This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

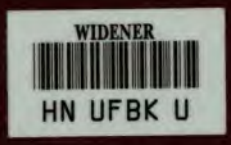
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


WIDENER
HN UFBK U

Phil 1030.26

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Die

Philosophen-Schule

zu

Bagdad

von

Carl Wilhelm Meister,
Doctor der Philosophie und Priester der Diöcese Würzburg.

Dissertations-Schrift.

München, 1876,
Druck von G. Schuh, Klenzestrasse 10.

Ph. C 1030.26

mingt

8171
75

Meiner theuren Mutter

in dankbarer Liebe

gewidmet.

Einleitung.

Dasjenige, was die Araber schriftlich hinterlassen haben, und was auf uns gekommen ist, kritisch zu sichten und nach dem wissenschaftlichen Inhalte darzustellen, ist eine Aufgabe, über welche grosse Männer der Wissenschaft das Urtheil gefällt haben, dass sie wohl mehr als Ein gelehrtes Menschenleben in Anspruch nimmt; ja, dass eine genügende Geschichte der arabischen Philosophie in Zukunft noch geschrieben werden müsste. Wenn jedoch der Eifer auf dem Gebiete des Sprachstudiums fortdauert, und wenn jene unermüdlichen Forscher, welche in den letzten Decennien so vieles Werthvolle aus der Verborgenheit der Bibliotheken an das Licht gezogen haben, ihre Nachfolger auf demselben Gebiete finden werden, dann dürfte auch die Zeit nicht mehr ferne sein, wo auch diese Aufgabe gelöst und die gesammte Arbeit der Araber auf dem Gebiete der Philosophie kritisch abgeschätzt klar gelegt sein wird. Aus dem, was bis jetzt durch den unermüdlichen Fleiss gelehrter Forscher vorliegt, und was eine sichtende Kritik ebenso grosser Philosophen abgewogen hat, ist eine ziemlich klare Kenntniss über das erste Aufkommen philosophischer Bestrebungen bei den Arabern, sowie über deren Fortentwickelung gewonnen worden.

Vor allen anderen Städten des grossen arabischen Reiches ist es die Stadt Bagdad, welche sowohl dadurch, dass sie die griechische Philosophie bewahrt und dem Abendlande übermittelt hat, als auch dadurch, dass in ihrer Philosophen-Schule sich der arabische Geist auf philosophischem Gebiete am stärksten entfaltete, in der Geschichte der Philosophie eine ruhmvolle Stellung einnimmt.

Diese Entfaltung der geistigen Thätigkeit an der Schule zu Bagdad, wo Jahrhunderte hindurch der Sammelplatz aller Gelehrten des arabischen Reiches gewesen ist, von ihrem Entstehen bis zu ihrem Vergehen näher in's Auge zu fassen, hielt ich für eine Aufgabe, welche mir den Mangel an Klarheit über die Verbindung der Philosophie des Alterthums mit dem Mittelalter heben konnte und durch die vielen Vorarbeiten grosser Männer zu lösen möglich

schien. Ausserdem war ich mir bewusst, dass ich bei einem eingehenderen Studium der mittelalterlichen Philosophie in keiner Weise irgend welche Klarheit gewinnen würde, wenn mir nicht deren Stellung zu den Arabern, wenn auch nicht allseitig, so doch wenigstens in dem allgemeinen Verhältnisse bekannt wäre. Haben doch die Scholastiker ihre Philosophie, Medicin, Mathematik den Arabern entlehnt nnd nicht nur die durch ihr Verdienst erhaltenen Commentare zu Aristoteles, sondern auch deren selbstständige Werke gelesen und verwerthet. Jedem Schüler an der berühmten mittelalterlichen Schule zu Paris waren Avicenna und Averroës ebenso bekannt, als Aristoteles und Boëthius. Berühmt geworden ist sogar der Streit zwischen jenen, welche dem hl. Thomas von Aquin und welche dem Averroës folgten, den erst das Lateranensische Conzil schlichten konnte. Gerade daraus, dass allen älteren Ausgaben des Aristoteles arabische Commentare beigefügt sind, ist zu entnehmen, welches Ansehen die Araber bei den Lateinern des Mittelalters genossen haben. Dieses bezeugt allein schon und am meisten Albertus Magnus.

Auch der Umstand, dass die Araber es gewesen sind, welche, wenn auch nicht mit grosser produktiver Kraft von Natur begabt, die griechische Philosophie, als diese vom europäischen Boden fliehen musste, aufgenommen und in ihrer Philosophenschule zu Bagdad ein Asyl gewährt haben, ist vermögend, das Studium jener Zeitperiode angenehm zu machen. Gewiss ist es angenehm zu wissen, dass von dort, wohin die Weltgesichte gerne das erste Menschenpaar versetzt, auch zuerst die griechische Wissenschaft dem Abendlande gebracht worden ist.

Verzeichniss

einiger für die Arbeit benützten Werke, welche innerhalb derselben nur kurz citirt worden sind.

Bruckeri: historia critica philosophiae, Lipsiae, 1743. — Dieterici: Die Naturanschauungen und Naturphilosophie der Araber im zehnten Jahrhundert, Berlin, 1861; Ebendesselben: Die Logik und Psychologie der Araber im zehnten Jahrhundert, Leipzig, 1865. — Flügel: Dissertatio de arabis scriptorum graecorum interpretibus am Stiftungstage der scholae regiae Afranae, Meissen 1841. — Theod. Haabrücker: Die Religionsparteien und Philosophenschulen der Araber von asch-Scharastâni, Halle, 1850. — Kremer: Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen, Wien, 1875. — Menzel: Allgemeine Weltgeschichte, Stuttgart, 1863. — Prantl: Geschichte der Logik im Abendlande, 2. Band, Leipzig, 1861. — Rénan: Lettre à M. Reinaud sur quelques manuscripts syriaques du musée brittanique (extrait No. 3 de l'année 1852). — Ritter: Geschichte der Philosophie, 7. u. 8. Band, Hamburg, 1844—45. — Schmölders: Documenta philosophiae Arabum, Bonn, 1836. — Ueberweg: Geschichte der Philosophie, Berlin, 1865—66. — Wüstenfeld: Die Akademien der Araber und ihre Lehrer, Göttingen, 1837.

Inhalts-Verzeichniss.

		Seite.
Einleitung.		
I. Theil.	Der geistige Zustand der Araber in der älteren Zeit.	
§ 1.	Von der ältesten Zeit bis zur Gründung der Stadt Bagdad .	9
§ 2.	Von der Gründung Bagdads bis zum Aufkommen fremder Wissenschaft	13
§ 3.	Die Vermittelung griechischer Wissenschaft durch die Syrer	15
II. Theil.	Die geistige Entwickelung der Araber durch die Philosophenschule zu Bagdad nach dem Bekanntwerden der griechischen Philosophie.	
§ 1.	Die erste Philosophenschule zu Bagdad. Al-Rashid. Al-Mamun	18
§ 2.	Die Interpretenschule zu Bagdad. Honein. Aristotelische Philosophie	22
§ 3.	Al-Kendi	25
§ 4.	Al-Farabi	26
§ 5.	Einfluss der griechischen Philosophie auf die religiösen Sekten. Die Dogmatiker	31
§ 6.	Die Sekte der Mutazila	34
§ 7.	Die Sekte der Motakallim	38
§ 8.	Die Zeit des Avicenna	40
§ 9.	Untergang der Interpretenschule durch die religiöse Reaktion	43
III. Theil.	Die Akademie des Nidhâm zu Bagdad.	
§ 1.	Das Aufblühen der Akademie unter den ersten Lehrern . .	46
§ 2.	Algazel. Die vollendete Reaktion	48
§ 3.	Das Erlöschen der Philosophie	52
Anhang.		
§ 1.	Die Akademie zu Bagdad nach Algazel bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts	54
§ 2.	Bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts	55
§ 3.	Während der Regierung des Saladin	56
§ 4.	Die letzten Lehrer an der Schule zu Bagdad	57
§ 5.	Die Zerstörung Bagdads durch die Mongolen	59

I. Theil.

Der geistige Zustand der Araber in der älteren Zeit.

§. 1.

Von der ältesten Zeit bis zur Gründung der Stadt Bagdad.

Erst durch Mohammed, den die arabische Geschichte den „Propheten" nennt, trat das arabische Volk in die Weltgeschichte und füllt in derselben eine Periode aus, welche sowohl durch äussere Machtentfaltung eines vordem unbekannten Volkes, als auch durch die geistige Entwickelung desselben immerhin eine grossartige genannt werden kann. Vor dem Auftreten des Propheten hatten die Araber meist unabhängig durch die eigenthümliche Lage ihres Landes und durch ihre grosse Freiheitsliebe, und zwar nicht in gänzlicher Unwissenheit, sondern mit einer poëtischen Naturanlage und auch einiger Empfänglichkeit für Fremdartiges begabt, gelebt [1]). Sie liebten und pflegten schon frühe die Beredsamkeit, und ihre Jahrmärkte waren sowohl Sammelplätze gelehrter Männer, als auch Sammlungsorte für geistige Produkte [2]).

In gleicher Weise liebten sie die Dicht- und Gesangskunst, deren Pflege bis tief in das arabische Alterthum hinabreicht. Als aber Mekka's Glanz durch den Islam erhöht wurde, indem reiche Geldgeschenke in grosser Fülle der Hauptstadt zuflossen, in Folge dessen ein schwelgerisches Leben um sich griff: vermehrte sich auch in gleichem Masse die Lust und Liebe zum Gesang; ja, die

---

[1]) Abulfaragius (Ab' el-Faradsh, aus dem 13. Jahrhundert) berichtet in seiner Historia dynastiarum arabicarum (latine versa ab Eduardo Pocockio, Oxonii 1663) IX, p. 101: „Eruditio Arabum, cuius gloriae praecipue studiosi erant, haec erat: linguae suae peritia, sermonis proprietas, carminum textura, et orationum compositio".

[2]) So hatte Mohammed auf der Messe zu Okatz den Redner Kosz gehört. — Ihre Beredsamkeit darf aber nicht so hoch angeschlagen werden, als wenn sie in eine Vergleichung mit der griechischen oder lateinischen treten könnte.

reichen Kaufleute Mekka's hielten eigene Sklavinnen, welche bei Gastmählern und Festlichkeiten auftreten mussten [1]).

Neben der Sternkunde trieben die Araber auch eine Art Geschichtsstudium für ihre Genealogien [2]) und mehr noch das Studium der Medicin [3]). Eine noch grössere Bedeutung erlangte seit Gründung ihrer neuen Herrschaft die Rechtswissenschaft; ja hierin sind die Araber das einzige Volk des früheren Mittelalters, welches in der Entwickelung und wissenschaftlichen Bearbeitung der Rechtsidee Leistungen aufzuweisen hat, die an Grossartigkeit dem nahe stehen, was die Römer, die Gesetzgeber der Welt, geschaffen haben [4]). Der Koran war ihr erstes und höchstes Gesetzbuch. Die Handhabung und Pflege der sogenannten „Armentaxe" bildete den Ausgangspunkt für das Studium des Rechts [5]). So bildete sich gleich anfangs ein Kreis von Männern, welche die gesetzlichen Koranvorschriften zu erklären suchten, woraus die Rechnungshöfe hervorgingen, die unter dem Namen „Dywân" bekannt sind [6]).

Von dem Einflusse des Christenthums auf die arabische Geistesentwickelung ist so gut wie nichts bekannt. Wir wissen zwar aus der Geschichte, dass das Christenthum frühzeitig nach Arabien gebracht wurde [7]); auch der Apostel Paulus war schon in Arabien gewesen und sicherlich nicht unthätig in der Ausübung seines neuen Berufes. Allein eine solche Hinneigung zum Christenthum, wie bei den asiatisch-griechischen Völkern finden wir bei den Arabern nicht. Denn noch zu Anfang des 3. Jahrhunderts wandte sich ein arabischer Fürst an den alexandrinischen Bischof Demetrius

---

[1]) Erst in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts der arabischen Zeitrechnung wurde in Mekka, und bald darauf in Medyna, eine arabische Gesangsschule errichtet. Towais wird als der Erste genannt, welcher in arabischer Sprache gesungen haben soll. Aus der Zeit Mohammed's wird Omar Ibn Raby'a, und als der originellste 'Arǵy, ein Enkel des Chalifen 'Oman, als Dichter und Sänger genannt.

[2]) Abulfaragius, IX, p. 101 berichtet: „Notus illis stellarum ortus et occasus, item quaenam ex illis oppositae sint quamque in pluviis vim habeant". Die Unfruchtbarkeit ihres Landes hat sie wahrscheinlich zum Gestirndienst getrieben. — Ueber die Genealogie berichtet asch-Scharastâni, vgl. Haarbrücker's Uebersetzung, II, S. 341 f.

[3]) Vor den Arabern war die Medicin schon bei den Persern ausgebildet worden und von diesen ihnen zugekommen.

[4]) So urtheilt Kremer, Kulturgesch., S. 470 f.

[5]) Im Koran, sur. 2, 40 heisst es: „Betet das Gebet und zahlet die Armentaxe". Es galt diese Verordnung, von den Ackerfeldern, von dem Werthmetalle und von den Heerden eine gewisse Steuer an den Staat zu entrichten für die Bezahlung der Beamten, für die Ausrüstung der Soldaten und für die Unterstützung mittelloser Moslimen. Dieses Gebot hatte dieselbe gewissenhafte Verpflichtung, wie das Gebot, weshalb es im Koran mit demselben verbunden ist. Später jedoch flossen diese Abgaben in die alleinige Casse des Chalifen.

[6]) Dieses Wort „Dywân" ist aramäischen Ursprungs und später als Benennung auf alle Regierungsämter übergegangen; vgl. Kremer, Kulturgeschichtl. Streifzüge auf dem Gebiete des Islam, Leipzig 1873, S. 12, Kulturgesch., S. 64.

[7]) Apostelgeschichte: 2, 11.

mit der Bitte, einen christlichen Glaubensboten nach Arabien senden zu wollen [1]); andererseits steht es fest, dass Arabien um die Mitte desselben Jahrhunderts manchen christlichen Bischof hatte [2]). Eigenthum des arabischen Volkes jedoch ist das Christenthum niemals geworden, obschon die Geburtsstätte dem Lande so nahe lag. Der Grund ist wohl weniger in dem Charakter des Volkes zu suchen als in dem bereits um ein gemeinsames Heiligthum, die Kaba zu Mekka, geeinten Lebens aller arabischen Stämme. Und sobald Mohammed das gesammte Volk seines Stammlandes um die Fahne des Glaubens versammelte und zugleich mit seiner an alte Traditionen anknüpfenden Lehre eine neue religiöse Gesetzgebung und ein soziales Gemeinwesen schuf, ja dieses letztere, dem Charakter des Volkes gemäss, auf die Religion aufbaute: da war und blieb dem Christenthume jeder Eingang gesperrt, obschon der Geist des Volkes sich zu entfalten begann, Fremdartiges aufnahm und mit einer für Poësie und Philosophie geschärften Sprache hervortrat.

Aus dieser Selbstentwickelung ist es auch zu erklären, weshalb die Araber von den Wissenschaften der Griechen nicht viel wussten, geschweige, dass sie deren Sprache verstanden oder deren Werke gelesen hätten. Die Mathematik und Astronomie, welche grösstentheils von Aegypten her, und die Medicin, welche vorzugsweise von Persien her die Wege nach Arabien gefunden hatten und dort eifrig betrieben wurden, konnten damals noch keineswegs mit dem Namen „Wissenschaft" benannt werden. Zudem hatte der Prophet jede freie Forschung durch seine starre Koranlehre abgeschnitten, und eine lascive Dicht- und Gesangskunst, welche mehr oder weniger in Manie ausartete, der Jugend jedes geistige Streben entfremdet.

Dieselbe Geistesrichtung verpflanzte sich an den Hof der Ommaijaden nach Damaskus, wo unter dem Chalifen Wâlid II. ein beispielloses schwelgerisches und unreligiöses Leben um sich griff, welches noch überdies des Chalifen Freund und Dichter Mâlik in Liedern vergötterte [3]). Koran und Tradition waren Dinge geworden, mit welchen sich nur noch die frömmeren Leute beschäftigten, während am Hofe Mohammed's göttliche Sendung längst bezweifelt, ja bereits vergessen war. Dennoch besassen die Araber etwas, was sie gegen einen gänzlichen Verfall schützte; es war das einzige Grosse, was der Prophet ihnen gegeben hatte, nämlich jenes gemeinsame täglich zu verrichtende Gebet mit seinen ceremoniellen Bewegungen, welche das Volk auf das Genaueste beobachten musste.

---

[1]) Eusebius, histor. eccles. VI, c. 19.

[2]) Um das Jahr 244 wurde Origines von arabischen Bischöfen zu einer Synode gegen den Bischof Beryllus, einen Antitrinitarier, eingeladen.

[3]) Aus der Antrittsrede, welche Jasyd, der Mörder des Chalifen Wâlid II. hielt, geht hervor, dass dieser Chalif weder an das jüngste Gericht, noch an den Koran geglaubt hat: vgl. Goeje, Fragm. histor. Arab. I, 150.

Nach dem Tode des letzten Omaijaden Marwân beginnt eine neue Periode in der arabischen Geschichte und zwar mit der Unterwerfung jenes reichen Landstriches des Euphratgebietes, welches wir nach der alten Geschichte unter dem Namen Babylonien kennen, die Araber „Sawâd" nennen und darunter das ganze östliche Gebiet bis Mossul verstehen. In diesem Gebiete lagen im Alterthume jene prachtvollen Königsstädte der verschiedenen weltbeherrschenden Dynastien: Babylon, Seleucia, Ninive, Ktesiphon (Medâïn). Unter der Herrschaft der Sasaniden, welche den Parthern gefolgt waren, hatte eine Zeit des Friedens den Wohlstand des Landes gehoben. Die Schlacht bei Kadisijja lieferte den Arabern das ganze Sawâd, oder wie sie das Land später mit dem altpersischen Namen Irâk benannten, in die Hände.

Schon Omar hatte die wichtige Anordnung getroffen, welche den Arabern auf das Strengste untersagte, in den eroberten Ländern ausserhalb Arabiens Grundbesitz zu erwerben, Ackerbau zu treiben und sich anzusiedeln [1]). So hören wir, dass die Städte Hyra, Anbâr, Obolla, der wichtigste Punkt am persischen Meerbusen, erobert und besetzt, aber nicht bewohnt wurden; es wurde nur an einigen Plätzen Heerlager gegründet als Standquartiere für das Heer. Wie in Syrien Hims, Ordonn, Filistin, in Palästina Lydda und später Ramla, so entstanden in Irâk zuerst die beiden Standlager Bassora (oder Basra) und Kufa, jenes im 14., dieses im 17. Jahre der arabischen Zeitrechnung [2]).

Von diesem fruchtbaren Euphratgebirge nahmen die Araber Besitz, als sie schon viel um ihre Koranlehre gestritten und viele Parteien gebildet hatten. Schon zu Lebzeiten des Phropheten waren streitende Parteien enstanden, welche nur dieses einzige Gute zur Folge hatten, nämlich ein grammatisch genaues Studium ihrer Sprache zur Feststellung des Korantextes und zur Erklärung der Traditionen. Und dieses grammatisch kritische Studium ihrer Sprache, zunächst lediglich im Dienste der Religion, ist als die erste geordnete geistige Thätigkeit der Araber zu bezeichnen, welche eine neue Entwickelung ihres Geistes war, seitdem sie das Mutterland verlassen hatten.

Hier in Irâk geriethen die Araber auch zuerst mit Christengemeinden in Berührung [3]). Desshalb ertheilte schon Omar einer-

---

[1]) Die unterjochten Völker mussten säen und arbeiten, die Moslimen aber ernteten, genossen und durften nur die Kriegskunst treiben. Omar vollends betrachtete nur die Araber als das zum Herrschen berufene Volk.

[2]) In Aegypten entstand auf diese Weise aus dem angelegten Standlager die Stadt Fostât, welche bis zur Erbauung von Kairo die Hauptstadt war und seitdem unter dem Namen Alt-Cairo fortbesteht.

[3]) Der ganze Landstrich Nagrân war von Christen bewohnt, denen Mohammed Privilegien eingeräumt, die Omar aber vertrieben und bei Kufa angesiedelt hatte; auch in Hyra war der Sitz arabisch-christlicher Könige. Vgl. Sprenger, Leben und Lehren Mohammed's, III, S. 502.

seits für die Moslimen das Verbot, sich fremder Sprachen zu bedienen, andererseits für die Christen, sich nicht der arabischen Schrift zu bedienen und nicht ihre Kinder arabisch lesen zu lehren. Hierdurch wurden sie von jedem christlichen Einflusse fern gehalten.

Dass die so entstandenen Grammatikschulen bei den Auslegungen des Koran in viele Richtungen auseinandergingen und so nicht wenige Sekten hervorriefen, ist leicht begreiflich; allein sie sind es gewesen, welche die ersten Keime zu einer geistigen und nachher wissenschaftlichen Thätigkeit bei den Arabern gelegt haben, welche dann am Leichtesten in philosophische Spekulationen hinüberleiten konnte, obschon man nicht behaupten kann, dass hieraus sich die arabische Philosophie in ihren ersten Anfängen ausgebildet habe, eben weil die Araber nie selbstständig eine Philosophie geschaffen haben. Eine solche Grammatikschule bestand schon frühzeitig in Bassora [1]) und Kufa, eine weitbedeutendere erhob sich in dem neugegründeten Bagdad.

§ 2.

Von der Gründung Bagdads bis zum Aufkommen fremder Wissenschaft.

Aus der Geschichte ist es bekannt, dass der erste Chalif aus dem Hause der Abassiden, Saffâh Abu Abass, in Erinnerung an das hingemordete Ommaijaden-Geschlecht, nicht in Damaskus, sondern zuerst in Kufa, dann in Hâschimijja und Anbâr am Euphrat seinen Thron aufgeschlagen hatte. Dessen Sohn und Nachfolger Mansur, oder Almansor genannt (754—775), erbaute die Stadt Bagdad in einer überaus glücklich gewählten Lage am Euphrat unweit von Seleucia und Medâin, jenen alten Residenzstädten der früheren Diadochen und Perserkönige. Der Chalif erbaute die Stadt nicht mehr an der Verordnung Omar's festhaltend als ein Standlager, sondern als prächtige Residenzstadt, deren Grösse fast fabelhaft erzählt wird [2]), und die zu arabisch „Stadt des Heils" oder „Stadt des Friedens" heisst [3]); sie wurde die Burg des Reiches, von welcher aus eine Reihe von Jahrhunderten hindurch die mohammedanische Welt beherrscht wurde. Die Stadt erhielt viele Schulen und eine Bibliothek von ausserordentlicher Grösse.

Mit der Gründung dieser Stadt begann eigentlich das goldene Zeitalter der orientalischen Länder, die Blüthe des Chalifats, seitdem sich die Chalifen immer mehr und mehr von der äusseren Verwaltung des Reiches zurückzogen und sich der Hebung des

---

[1]) Vgl. Menzel, Weltgesch., 4. B., S. 212.
[2]) Ebendaselbst.
[3]) Haarbrücker, I, S. 299.

Volkes zuwandten [1]). In dieser Stadt kamen die Gelehrten des Reiches zusammen, ja die grössten Umwälzungen von Seite fremder und roher Völker haben die Schulen Bagdads nicht eher aufzulösen vermocht, als bis ihre Kraft erlahmte und der Standpunkt, welchen man festzuhalten sich bestrebte, zu niedrig wurde im Verhältniss zu den Völkern des Abendlandes.

Von einem eigentlichen wissenschaftlichen Streben konnte in dem ersten Jahrhunderte der arabischen Herrschaft keine Rede sein, wie wir gesehen haben. Auf der einen Seite hören wir nur von furchtbaren Thronstreitigkeiten, vom grausamen Hinmorden ganzer Regentenfamilien, auf der anderen Seite nur von einem den grössten Schwelgereien hingegebenen Leben der Chalifen, seitdem sie das steinigte Arabien mit der milden Luft am schönen Libanon und später mit dem verführerischen Himmel des alten Babylon vertauscht und in jenen paradiesischen Gauen ihr Hoflager aufgeschlagen hatten. In ihre Zauberpaläste drang anfangs kein Sonnenstrahl der Begeisterung und der Liebe für die Wissenschaften, dagegen hören wir von mehreren tausend Bäder in ihren neugegründeten Städten. Die Grammatikschulen, welche auch in einer altangestammten Rechtswissenschaft unterrichteten, waren doch meist steril und ohne Leben, so dass sie gewiss zu Grunde gegangen wären, wenn nicht die religiösen Streitigkeiten die Geister wach gehalten hätten, zumal sich nach und nach fremdartige, spekulative Elemente ihren Religionsanschauungen beimischten. Und der Islam selbst war schon in mehrere Richtungen auseinandergegangen, so dass er in Bagdad gleich anfangs in mehreren Sekten auftrat, von denen die bedeutendsten die Rakusier und die Hanife waren [2]), welche schon vor des Propheten Auftreten im Lande bestanden hatten. Sobald Mohammed seinem armen Volke in der Eroberung fremder Länder reiche Beute und dazu ein ewiges Paradies verhiess, gelang es ihm, die gewünschte Einheit in kürzester Frist zu vollendon. Allein diese Einheit dauerte doch nur so lange, als der Prophet lebte, und ein eisernes Schwert in der Hand eines gefürchteten Chalifen das Volk zusammenhielt; ja nicht ein Mal so lange dauerte sie; denn aus dem Buche des asch-Scharastâni ist zu entnehmen, dass man schon zu des Propheten Lebzeiten dreierlei Anhänger des Islam kannte, die dann ihre Ansichten weiter bildeten und durch die grossen Streitigkeiten über das Imamât d. i. über die Fortdauer des Prophetenamtes an Zahl noch vermehrt wurden. Wie aber alle diese Religionsparteien betrachtet werden mögen, sie hatten noch nichts Fremdartiges an sich, sie drehten sich fast

---

[1]) Schmölders, docum. philos. Arab. p. 1. — Schon der erste Abasside hatte einen zum Islam übergetretenen Perser an die Spitze der Steuerverwaltung gestellt.

[2]) Der Redner Kos, den Mohammed auf dem Markte zu Okatz gehört hatte, war ein Rakusier, und Mohammed selbst war ein Hanif gewesen.

alle um den Koran und dessen Satzungen einerseits, und um das Prophetenamt und dessen Fortdauer andererseits; wie sie sich innerhalb der Islam-Lehre ausgebildet hatten, gingen sie auch über dieselbe in ein fremdes Gebiet nicht hinaus.

Dieses war der geistige Zustand in den westlichen Ländern, als Bagdad zur Residenz in dem östlichen Reiche erhoben wurde, und Almansor zugleich mit der grössten Pracht auch mit bedeutenden Lehrern sich umgab, wodurch der griechischen Wissenschaft die Pforte eröffnet wurde.

§. 3.

Die Vermittelung griechischer Wissenschaft durch die Syrer.

Erst in jener Zeit, wo sich die Araber an den reichen Schätzen der Babylonier und Perser gesättigt hatten, wo ihnen in der persischen Residenzstadt des Chosrou Parwiz, in Medâin, nie gesehene Schätze zu Gesicht gekommen waren, erst in jener Zeit kam auch fremde Wissenschaft bei ihnen auf, da sie durch die Eroberung des Ostens der griechischen Wissenschaft näher gerückt waren.

Die griechische Literatur nämlich war seit der Zeit Alexander des Grossen in den orientalischen Ländern, besonders in Syrien, niemals ganz erloschen. Dass nicht bloss die kirchliche Philosophie bei den Syrern ihre Pflege fand, sondern auch die classisch-griechische keineswegs ein bloss sekundäres Interesse bei ihnen genossen hat, ist durch neu aufgefundene Manuskripte klar gelegt. Die Autoren der syrischen Philosophie, deren Werke auf dem brittischen Museum gefunden worden sind, sind folgende sieben, alle dem 5., 6. und 7. Jahrhunderte angehörend: Proclus, Paul der Perser, Sergius von Resain, Georg, Bischof von Arabien, Severus von Kinnesrin, Athanasius, ein Mönch aus dem Kloster Beth-Malco, und Bar-Serapion [1]). Von diesen ist Proclus der Aelteste. Er ist bekannt unter dem Namen „Ebedjesu" als Mitarbeiter des Ibas von Edessa und des Kumas, bei deren Uebersetzung des Aristoteles in's Syrische, und als Theilnehmer an den um die Mitte des 5. Jahrhunderts (Theodor von Mopsuestia) herrschenden theologischen Disputationen. Ihm werden mehrere Commentare beigelegt [2]). Am meisten zeigt Paul der Perser, welches Studium die Syrer den griechischen Wissenschaften zugewendet haben, da er um das 6. Jahrhundert in syrischer Sprache eine kurze Abhandlung der griechischen Philosophie an den Perserkönig Chosroës schrieb [3]).

---

[1]) Vgl. Rénan, lettre à M. Reinaud de l'année 1852, S. 19 ff., welcher seine auf dem brittischen Museum angestellten Forschungen edirt hat.

[2]) Es wird ihm ein Commentar zu der aristotelischen Schrift *περὶ ἑρμηνείας*, sowie zu der ersten Analytik und zu den sophistischen Argumenten beigelegt.

[3]) Vgl. Rénan, S. 20.

Einer der wichtigsten Repräsentanten, von welchem man vor Rénan's Untersuchungen kein Werk kannte, ist Sergius von Resain unter dem Titel „eines Bischofes und Oberarztes“ — ein merkliches Zeichen von der engen Verbindung des kirchlichen und klassischen Studiums — aus dem 7. Jahrhundert [1]). Das einzige Werk des Georg, eines Bischofes der Jakobiten, welches der Philosophie angehört, ist ein Commentar zum Organon, dazu eine Uebersetzung der Schrift *περὶ ἑρμηνείας* und zwei Bücher der ersten Analytik, welchen allen eine längere Einleitung des Georg vorangeht [2]). Von Severus von Kinnesrin ist eine kurze Abhandlung über den Syllogismus nach Aristoteles und eine andere über die Schrift *περὶ ἑρμηνείας* angegeben [3]). Eine kurze Einleitung zu den logischen Schriften des Aristoteles hat den Athanasius, einen Mönch, zum Verfasser [4]). Von Bar Serapion ist ein längerer Brief vorhanden, an seinen Sohn Serapion gerichtet, in welchem er das Studium desselben lobt und ihm die Zusendung eines Werkes als Geschenk anzeigt [5]). Ausser diesen Werken, welche alle die Namen der Verfasser tragen, sind noch mehrere andere bekannt geworden, deren Autoren nicht genannt sind, und deren Inhalt sich theils auf Porphyrius, theils auf Aristoteles bezieht [6]).

Hieraus mag man ersehen, wie die Syrer die classische Philosophie mit grosser Liebe gepflegt haben, und dass sie es gewesen

---

[1]) Die Werke, welche dort unter seinem Namen gefunden wurden, sind folgende: 1) eine vollständige Abhandlung der Logik in 7 Büchern; es fehlt zwar an dem Werke der Eingang und der Name, aber man kann keinen Zweifel hegen, dass es dem Sergius angehört, weil es an Theodor (Bischof von Merw im Gebiete von Chorasan, welcher um das Jahr 570 lebte, und welchem Ebedjesu ein Werk unter dem Titel: „Lösung der 10 Fragen des Sergius“ beilegt, cf. Assemani, Bibl. orient. t. III, p. I, p. 89) gerichtet ist, wie alle seine anderen Werke. Rénan hält dieses für dieselbe Abhandlung, welcher Ebedjesu (Assemani, l. c. p. 87) unter dem Titel: „Commentar über die Dialectik“ erwähnt. 2) Eine Abhandlung über das Universum nach Aristoteles. 3) Eine Uebersetzung der Schrift *περὶ κόσμου πρὸς Ἀλέξανδρον* mit einer von ihm verfassten Vorrede. 4) Eine Abhandlung über genus, species und individuum. 5) Eine Abhandlung über die Gestirne, ein Abriss aus dem Werke des Galenus. „*περὶ κρισίμων ἡμερῶν*“. 6) Ein Fragment, betitelt: „Skolie des Sergius“, eine Erklärung dessen, was man unter *σχῆμα* versteht. 7) Eine Uebersetzung der Medikamente des Galenus.

[2]) Dieser Commentar ist der ausgedehnteste, den man in der syrischen Sprache zu Aristoteles besitzt.

[3]) Diese letztere Schrift ist an einen anderen Bischof der Jakobiten, Mannes Aitallaha, gerichtet.

[4]) Die französische Nationalbibliothek und die vatikanische besitzen mehrere Manuskripte der Uebersetzung des Porphyrus für einen gewissen Cyrinerius unter demselben Namen Athanasius, welcher ein Patriarch der Jakobiten war (Assemani, bibl. orient. t. I, p. 493), nicht aber mit dem Verfasser dieses Werkes, welcher ein Anderer ist, verwechselt werden darf.

[5]) Das Werk, welches Serapion schicken will, ist eine Uebersetzung aus dem Griechischen, denn im Eingange seines Briefes sagt er: „Alles, was ich weise, habe ich aus dem Griechischen erlernt; ich sende dieses Werk als ein Gedenkzeichen meiner Untersuchungen“.

[6]) Rénan, S. 40 ff., zählt noch sieben solche Werke auf.

sind, welche den Arabern den Weg zur griechischen Ideenwelt geöffnet haben. Es waren dieses vornehmlich die nestorianischen Syrer (wie dieses der Name „Jakobit" schon andeutet), welche schon frühzeitig die Kenntniss der Medicin aus dem persischen Reiche zu den Arabern gebracht hatten. Schon zur Zeit des Muhammed und bereits vor ihm waren nestorianische Syrer als Aerzte in grosser Anzahl bei den Arabern thätig, ja der Leibarzt des Propheten, Hareth Jbn Kalda, war ein Nestorianer. Vom Westen kam der Nestorianismus mehr zum Osten des arabischen Reiches. Edessa war unter dem Bischofe Jbas zum Hauptsitze dieser Sekte geworden, woselbst eine schon bedeutende Philosophenschule sich bildete. Der Ruf dieser Schule war so bedeutend, dass alle vornehmen Perser nach Edessa eilten, um dort ihre Ausbildung zu erhalten, wesshalb Edessa schlechthin „Schule der Perser" genannt wurde [1]). Die syrische Sprache war sogar, wie die Abhandlung des Paul deutlich zeigt, die Gelehrtensprache geworden. Weil aber die Schule zu Edessa sich am meisten in die religiösen Streitigkeiten verwickelte, wurde sie auf Befehl des Kaisers Zeno im Jahre 489 geschlossen. Die Betheiligten flohen nach Persien, wo namentlich Chosroës, aus dem Stamme der Sassaniden, der griechischen Philosophie sehr geneigt war, wodurch er, wie berichtet wird, den Hass der Priester sehr erregt hatte [2]). Aus den Trümmern dieser Schule von Edessa waren die Schulen von Gandisapora und Nisibis hervorgegangen, in deren letzteren vorzugsweise die Medicin gelehrt wurde. In dieser Schule waren die meisten jener Syrer gebildet worden, welche als Aerzte, ebenso tüchtig in der griechischen Philosophie, als in der Medicin, zu den Arabern gingen, sobald diese als Beherrscher des Orient auftraten, um zugleich eine für die Erhaltung der griechischen Philosophie bedeutungsvolle Stellung einzunehmen. „Die alten Culturvölker vergingen; zu den Syrern hatten sich die Reste der Bildung geflüchtet; aber auch diese erschlafften in jenem Zeitalter, und so werden die Araber fortan die Vermittler zwischen der alten Bildung und der neueren Zeit" [3]). Diese ruhmvolle Vermittelung, welche Almansor bereits angebahnt hatte, übernahmen die Araber unter den nächstfolgenden Chalifen, welche in die Fussstapfen des Almansor eintraten.

---

[1]) Rénan, S. 21.
[2]) Schmölders, docum. phil., S. 10.
[3]) Dieterici, Naturanschauung u. Naturphil., Einleitung, S. XV.

II. Theil.

Die geistige Entwickelung der Araber durch die Philosophenschule zu Bagdad seit dem Bekanntwerden der griechischen Philosophie.

§. 1.

Die erste Philosophenschule zu Bagdad. Al-Rashid. Al-Mamun.

Unter dem Chalifen Almansor hatten die von ihm begünstigten griechisch gebildeten Lehrer schon viele Werke übersetzt, ohne dass der Chalif in das Wesen griechischer Bildung eingedrungen war. Zu diesen ältesten Interpreten zählt noch aus der Regierungszeit des genannten Chalifen Bitriq (*πατρίκιος* oder Patriarch), welcher aber nicht so bekannt ist als sein Sohn Jahja (oder Joannes). Unter dem Chalifen Harun Al-Rashid, den man in der Geschichte so gerne den Freund Kaiser Karls des Grossen nennt [1]), sehen wir zuerst die griechische Wissenschaft unter den Arabern hervortreten. Ueber diesen Chalifen erzählt Elmancinus: „Der tapfere und hochherzige Chalif war voll Menschenfreundlichkeit und voll Wohlwollen gegen Dichter und Arme; wenn er eine Reise machte, pflegten ihn wohl hundert Gelehrte zu begleiten“ [2]), und an einer anderen Stelle: „In keines Chalifen Palast sind so viele Freunde, gelehrte Richter und Dichter zusammengekommen, als in dem des Al-Rashid“ [3]). Mit der Grösse seines Reiches wuchs seine Liebe für die Kultur seines Volkes. Er nahm die syrischen christlichen Lehrer in seinen Palast, in eine aula regia, auf und liess seine Araber von ihnen unterrichten. Zu diesen Gelehrten, welche um Al-Rashid versammelt waren, zählt Jahja, der Sohn des vorhingenannten Bitriq, welcher die Schrift des Aristoteles *περὶ ψυχῆς*, die zehn Bücher *περὶ ζώων ἱστορίας*, sowie die vier Bücher *περὶ*

---

[1]) Eginhart, Ann. ad annum 801.
[2]) Elmancinus, Histor. saracenic. II, c. 6, p. 120.
[3]) l. c. c. 8, p. 120.

οὐρανοί, und ausserdem eine Erklärung des Buches des Galenus „Theriaca" und das des Ptolemäus „τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική" in's Syrische übertrug. El-Hedschadsch Ben Matar übersetzte dem Al-Rashid den Euclid. Abd-el-mesih, sei es, wie man meint, Messiae servus, i. e. Christianus, oder aus Emessa (arabisch Hims) gebürtig, übertrug die Werke des Alexander von Aphrodisias, sowie die Argumente der Sophisten in's Syrische, ebenso einige Bücher der Physik des Aristoteles. Der bedeutendste unter allen ist aber Joannes, der Sohn des Masawahi, gewöhnlich Messue genannt, von dem Alfaragius Folgendes erzählt: „Zu den Aerzten des Al-Rashid zählt Joannes Ben Masawahi, ein syrischer Christ, durch den der Chalif die medicinischen Bücher der Alten übersetzen liess; er wurde hochgeschätzt und verfasste treffliche Bücher und stiftete zu Bagdad eine Schule, in welcher über jede Art der alten Wissenschaft unterrichtet wurde, hielt Vorlesungen, und viele Schüler eilten zu ihm" [1]).

Hier hören wir zum ersten Male von einer Schule zu Bagdad. Sei es, dass diese Vorlesungen in dem Krankenhause gehalten wurden, dem Al-Rashid Messue vorgesetzt hatte, sei es in der genannten aula regia, so viel steht fest, dass es eine Schule war, wo öffentlich gelehrt wurde. Wenngleich Al-Rashid von der griechischen Philosophie so gut wie nichts wusste und in einer äusserst schwulstigen Dichtung nur arabische Märchen voll übertriebener Heldenthaten kannte, so war er doch dadurch, dass er Messue zum Vorsteher zu Bagdad machte, der Schöpfer einer neuen ruhmvollen Zeit [2]). Messue benutzte die Auspicien dieses grossen Chalifen, dessen Tüchtigkeit eine Zeit lang ein Erbgut im Hause der Abassiden geblieben ist.

Vor Allem erbte sein Nachfolger Al-Mamun (813—833) die Liebe seines Vaters zur Wissenschaft. Keiner der Abassiden hat mit mehr Liebe die griechische Wissenschaft umfasst, als dieser Chalif, da er der weiseste der Abassiden war und zwanzig Jahre, was sehr selten den arabischen Herrschern vergönnt war, in Ruhe und Frieden, nicht von Kriegen bedroht, sein Land regierte. Das Einkommen, welches alljährlich in die Schatzkammer des Chalifen floss, belief sich auf 373⅓ Millionen Dirham; 1 Dirham = 1 Franc. „Er hat vollendet, schreibt Abulfaragius, was sein Grossvater Almansor begonnen hatte; er ist mit griechischen Fürsten in Verbindung getreten und hat sie gebeten, ihm griechische Bücher zu schicken, welche er durch kundige Männer hat übersetzen lassen; er hat gelehrte Männer eingeladen, mit ihnen verkehrt, ihren Disputationen beigewohnt und an ihrem Unterrichte sich ergötzt" [3]).

---

[1]) Abulfaragius, Hist. dgn. IX, p. 133. Auch lehrte und schrieb man anfangs nur in der syrischen Sprache.

[2]) Abulfaragius, h. dgn. IX, p. 246; Schmölders, doc. ph. S. 12.

[3]) Casirius, bibl. philos. I, 308.

Die Bücher, welche auf diese Weise dem Chalifen zugekommen waren, wurden gesondert, sowie diejenigen, welche in der Medicin, Physik, Astronomie, Musik, Kosmographie und Chronik geschrieben waren. Wir hören da von einer Menge bedeutender Interpreten, welche Al-Mamun nach Bagdad zu ziehen gewusst hatte, um für die verschiedenen Sprachen, die persische, griechische und chaldäische tüchtige Gelehrte zu finden, die ihm jene Werke in's Arabische übersetzen sollten. Zu diesen zählt Hosëin Ben Behrik (auch Jbn Behri, oder Abu Behrin genannt), welcher mehrere Bücher, unter diesen auch die Prädicamente des Aristoteles und dessen Schrift *περὶ ἑρμηνείας*, in's Arabische übertrug [1]). Ein gewisser Todzara (Theodor) übersetzte die erste Analytik. Er war ein Bischof in der Nähe von Bagdad und Zeitgenosse des Honëin, welcher seine Uebersetzungen corrigirte. Ein gewisser Theophilus aus Edessa übersetzte den Homer in's Arabische. Schemli übertrug die Commentare des Themistius zum XI. Buch der Metaphysik und das Werk des Galenus „de chylo". Eijub Ben Elkasim übersetzte die *ἰσαγωγὴ* des Porphyrius in's Arabische. Basil (oder Basilius) die Commentare des Porphyrius zu den vier ersten Büchern der aristotelischen Physik. Abu Amru Ben Jusuf übersetzte mathematische Werke des Euclid, Jbn Schahda das Werk des Hippocrates „de quiete". Berühmt sowohl als Interpret, als vorzüglich in der Correctur der Uebersetzungen war Qosta Ben Luga, aus Heliopolis gebürtig. Seinem Fleisse verdankt Al-Mamun eine grosse Zahl mathematischer und philosophischer Schriften, darunter auch Bücher der aristotelischen Physik [2]). Immer noch stand Messue in seiner Schule allen Interpreten vor und leitete deren grosse Unternehmungen, während er selbst den persischen Schriften und dem Studium der Astronomie oblag. Auf dem Felde Sinar, ausserhalb der Stadt, wurde von ihm die erste Sternwarte für Bagdad angelegt [3]).

So sehen wir auf einmal den Charakter Bagdads verändert. Die griechische Philosophie und Bildung ward bekannt geworden, der Kreis der Gelehrten hatte um Messue sich zu einer förmlichen Philosophenschule constituirt, welche alsbald ihre Früchte bringen und neue Kräfte voll Geistesfrische hervorbringen musste. So schreibt denn auch Alfaragius in seiner Geschichte: „Einen grossen Antheil an den Uebersetzungen haben die grossen Männer, welche aus der Schule des Messue hervorgegangen sind. Ein solcher war Jbn al-Batrik und dessen Sohn Zakarija Jahja". Näher den

---

[1]) Auch das Reich enthielt nach aussen hin eine neue Machtentfaltung dadurch, dass Mansur die Städte Malatya und andere durch die Byzantiner um das 750 p. Xr. zerstörten und eroberten Grenzstädte wieder gewann und der überhandnehmenden Macht der Statthalter sehr scharfe Zügel anlegte.

[2]) Casirius, bibl. philosophorum I, 420.

[3]) Hammer-Purgstall, Gemäldesaal, II, 283; Flügel, Dissertat., S. 8.

Al-Batrik beschreibend sagt er: „Dieser Interpret, ein Freund des Al-Mamun, war kundiger in der Philosophie als in der Medicin, obwohl er bei den Uebersetzungen medicinischer Schriften in's Arabische deren Sinn sehr getreu wieder zu geben verstand“ [1]). Unter allen Interpreten aber, welche aus der Schule des Messue hervorgingen, sind die berühmtesten Honëin Jbn Jshak und sein Sohn Jshak, deren besondere Wirksamkeit sich über die Regierungszeit des Al-Mamun hinausdehnte. Von der Regierungszeit dieses grossen Chalifen sei nur noch dieses erwähnt, dass sich schon zu seiner Zeit eine Reaktion von Seite der gläubigen Araber gegenüber den philosophischen Bestrebungen geltend machte, weil sie die griechische Philosophie für Aberglauben und in Rücksicht auf den Koran für höchst schädlich hielten [2]). Auch der Chalif soll sich beim Lesen der Uebersetzungen oft gelangweilt haben, indem er die vermuthete Schönheit in der griechischen Philosophie nicht habe finden können.

Unmöglich konnte auch die Philosophie gleichsam über Nacht verständlich werden, welche der griechische Geist in einem Jahrtausend ausgebildet und mit einem hohen Grade der Schönheit umkleidet hatte. Ein tieferes Verständniss sollte jedoch schon seinen unmittelbaren Nachfolgern gebracht werden [3]).

Immer mehr nämlich war Honëin Jbn Jshak im Ansehen gestiegen und hatte die Gelehrten angezogen, bis er Leibarzt des Chalifen Motawakkel wurde, welcher nach dem Tode seines Bruders Mo'tassim im Jahre 847 das Chalifat zu Bagdad antrat [4]). Dieser Chalif erwählte Honëin zum Vorsteher der Interpreten und als Censor der Uebersetzungen. In dieser ehrenvollen Stellung hob Honëin die schon grundgelegte Schule zu der so berühmt gewordenen Interpretenschule der griechischen Philosophie, die da den Mittelpunkt der Wissenschaft des Morgenlandes, den Glanzpunkt

---

[1]) Abulfaragius, h. dgn. IX, p. 250; asch-Schahrastâni bei Haarbrücker, I, S. 26.

[2]) Pococke, specimen h. Arab., p. 166.

[3]) Al-Mamun starb zu Tarsus, im August 834.

[4]) Mo'tassim war für Bagdad keineswegs ein glücklicher Fürst. Wir wissen, dass unter Mansur die Armee aus drei Theilen bestand und zwar 1. aus nordarabischen Stämmen, 2. aus südarabischen (aus Jemeniden) und 3. aus Chorasanern, die das eigentliche Gardecorps der Abassiden bildeten. Unter Mo'tassim kam eine vierte Abtheilung hinzu, meist aus türkischen Sklaven bestehend, welche alljährig auf den Markt nach Bagdad geführt und zumeist an den Hof verkauft wurden. Diese Sklaven steckte der Chalif in die Armee, so dass ein rein nichtarabisches Element beigemischt wurde, welche aber den Unwillen der anderen arabischen Truppen erregten, sowie der Bevölkerung von Bagdad. Mo'tassim hierüber erbittert, verliess die Stadt und siedelte nach Kâtul über, bis er sich eine neue Residenz in Sâmarrâ (um 836, p. Chr.) erbaute; cf. Goeje: Fragm. Hist. Arab. S. 478.

der arabischen Herrschaft gebildet hat, und zum Ausgangspunkt für die spätere Philosophie im Occident geworden ist [1]).

§. 2.

Die Interpretenschule für aristotelische Philosophie zu Bagdad.

Abu Zeid Honëin (auch Honain) Ben Jshak war geboren zu Hiram in Chaldaea, wo sein Vater Kräuterhändler war. Die Beschäftigung seines Vaters führte ihn zum Studium der Medicin, dem er mit einem grossen Fleisse unter Leitung des berühmten Messue zu Bagdad oblag. Es wird erzählt, dass der Geist des Schülers dem Lehrer so ausgebildet erschienen sei, dass Messue durch seinen Schüler überflügelt zu werden befürchtet und desshalb ihn aus seiner Schule entfernt habe). Honëin bereiste die griechischen Länder, um die griechische Sprache zu erlernen, verweilte dann eine Zeit lang in Bassora, wo er unter Chalfio Ben Ahmed die arabische Sprache erlernte und kehrte mit der gründlichen Kenntniss dreier Sprachen ausgerüstet nach Bagdad zurück, wo er, wie oben erwähnt ist, von Motawakkel an die Spitze der Interpreten gestellt wurde. Zu dieser Beförderung hatte namentlich der Leibarzt des Chalifen Gabriel Ben Bachtischua vieles beigetragen. Abulfaragius erzählt von ihm, dass er in Griechenland viel Fleiss darauf verwendet habe, sich philosophische Werke zu verschaffen [2]). In Bagdad lag er so sehr dem Uebersetzen ob, dass er hiervon in der Geschichte den Namen „des Schreibers" erhielt. Unter anderen übersetzte er auch die Werke des Hippokrates und Galenus. Wie sehr Honëin sowohl bei den syrischen als bei den arabischen Uebersetzungen seine Kritik anwandte, ersieht man aus dem, was er am Schlusse der Commentare des Galenus beibemerkte: „Galenus hat also drei Commentare zum ersten Buch der Epidemien des Hippokrates verfasst, welche Jakub in's Syrische, Abu Jafer Mohammed Ben Musa in's Arabische übersetzt haben. Sechs Bücher zu dem zweiten Buche der Epidemien, von welchem mir ein griechisches Exemplar zur Hand war, habe ich zuerst griechisch abgeschrieben, dann in's Syrische übersetzt, welche nachher Ben Musa in's Arabische übertragen hat. Gallenus hat ausser diesen kein anderes

---

[1]) Von grossem Interesse ist es zu erfahren, dass schon um diese Zeit im ganzen Chalifenreiche ein geordnetes Postwesen bestand; längst der Postrouten, welche alle zur Hauptstadt führten, waren in bestimmten Entfernungen Postrelais aufgestellt. In der Residenz bestand ein eigener Post-Diwân, in den Provinzialstädten stand ein Postmeister an der Spitze. Man hatte damals in Bagdad genaue Postitinerare, in die Station für Station genau eingetragen und deren Entfernungen angegeben waren. Aus diesen Postbüchern sind die ältesten geographischen Werke der Araber hervorgegangen. cf. Kremer, S. 195.

[2]) Brucker, Hist. crit. philos. t. III, S. 27; Flügel, Dissert. S. 15.

[3]) Abulfaragius, h. Jgn. IX, p. 171 u. 263.

Buch des Hippokrates commentirt“ [1]). Mit einer solchen Schärfe verfuhr Honëin bei seinen Uebersetzungen. Der Kreis der Gelehrten, welche um ihn versammelt waren, verbreitete weithin den Ruf Bagdads. Zu diesen Männern, welche da gleichsam ein Licht einer anderen Welt unter das arabische Volk brachten, gehören Stephanus Basilii filius, Musa Ben Châlid, Jahja Ben Ada und namentlich Hobëisch Ben Elasem, ein Neffe des Honëin. Honëin aber hat das grosse Verdienst, die meisten Schriften des Aristoteles in's Arabische übersetzt zu haben [2]).

Die syrische Philosophie wurde jetzt durch die aufblühende arabische in den Schatten gestellt und trug in der folgenden Zeit nur mehr einen arabischen Typus. In dieser hat nur noch der um das 13. Jahrhundert lebende Jakobit Gregorius Barhebraeus (oder als Abulfaragius bekannt) eine Bedeutung erlangt; so sehr hatten die Araber ihre syrischen Lehrer überflügelt. Wenn wir nach der Ursache fragen, warum dieses so plötzlich geschah, da doch das Christenthum bereits sehr frühe und vergebens sich den Eingang zu bahnen bemüht gewesen war, so möchte die Ansicht Ritter's wohl eine richtige Antwort diesem gegenüber sein, dass nicht das Bedürfniss einer Theologie, sondern einer Medicin der griechischen Philosophie den Weg gebahnt habe [3]). Aerzte waren ihnen nothwendig geworden, seitdem sie die wollüstigen Länder der Diadochen und Perserkönige bewohnten [4]), nicht Glaubensboten, welche sie neben ihrem Koran nicht achteten. Nur jene vermochten den Weg für die Philosophie zu ebnen, woher es auch kommt, dass bis in die Blüthezeit eines Avicenna und Averroës beide Disciplinen, Medicin und Philosophie, nicht getrennt wurden, und es keinen Philosophen gab, welcher nicht zugleich in der Arzneikunde einen grossen Ruf genossen hätte. Am deutlichsten sehen wir dieses gerade bei Honëin und dessen grossen Vorgängern.

Nun wird es auch erklärlich sein, dass von den beiden grössten griechischen Philosophen Plato und Aristoteles, gerade der Letztere, als durch seine Physik ihnen näher stehend, von ihnen im vollen Umfange umfasst wurde; die Physik des Aristoteles eröffnete ihnen zuerst die griechische Gedankenwelt [5]). Ja man kann wohl die Behauptung aussprechen, dass, wenn die Araber mit der platoni-

---

[1]) Casirius, bibl. Arabico-Hispana (Madrid 1760) I, p. 251.

[2]) Abulfaragius, h. dyn. IX, p. 170; Casirius, I, p. 304.

[3]) Ritter, Gesch. d. Ph. 7. B., S. 676.

[4]) Schmölders, doc. ph. Arab., S. 2: Ars vero medica necessaria erat populo, qui simplicibus abjectis pristinis moribus molliter et luxuriose vivere incepisset.

[5]) Recht deutlich zeigen dieses die Abhandlungen der „lauteren Brüder“ aus dem 10. Jahrhundert, deren Herausgeber, Dieterici, in der Einleitung bemerkt: „Wie schon die Reihe der Abhandlungen uns auf die Schriften des Aristoteles hinweist, so ist auch die ganze Anschauung derselben von der Natur aristotelisch, und finden wir die Resultate der aristotelischen Naturanschauung hier vielfach in kurzen Zügen zusammengestellt“, Berlin 1861, Einleitung VIII.

schen Philosophie den Anfang gemacht hätten, sie wohl niemals eine solche Blüthe, wie sie bei ihnen zu Tage getreten ist, entwickelt hätten. Und nicht allein die Physik war es, sondern auch die aristotelische Dialektik, welche gleich anfangs Aufnahme fand, da sie für die damals bereits sehr ausgedehnten religiösen Spaltungen recht am Platze war [1]).

So sehen wir denn auch, dass gerade Honëin, als er um das Jahr 870 an die Spitze der Interpretenschule trat, sowie seine um ihn versammelten Gelehrten, nicht nur die Schriften des Aristoteles, sondern auch die der grossen Aristoteliker Alexander von Aphrodisias und Themistius, daneben auch die Werke der Neuplatoniker Porphyrius und Ammonius, übersetzt hatten. Sein Sohn Jshak, welcher aristotelische Bücher in's Syrische und Arabische übersetzte, sowie die „Interpretatio Datorum" des Euclid, soll den Vater an Kenntniss der Sprachen übertroffen haben. Sein Tod fällt in das Jahr 911 p. Chr. Thabit Ben Qorra, aus Mesopotamien stammend, war vornehmlich für arithmetische, geometrische, astronomische Uebersetzungen thätig, ausserdem war er berühmt in der Medicin. Er soll gegen zwanzig Bücher selbstständig geschrieben haben, wie Jbn Challikan erzählt, welcher auch von ihm erwähnt, dass er sowohl aus der Sekte der Sabäer, der er früher angehört hatte, als auch aus der Christengemeinde wegen seiner Streitsucht ausgeschlossen worden sei [2]). Er war ein inniger Freund des Mohammed Ben Musa, in dessen Hause er auch zu Bagdad wohnte. Er starb um das Jahr 900. Sein Sohn Jbrahim und dessen Enkel Abul'hasan, alle dem Sabäismus anhangend, haben auf demselben Gebiete der Gelehrsamkeit eine grosse Berühmtheit in jener Zeit erreicht [3]). Hobëisch, das Schwesterkind des Honëin, genoss den Ruf seines Onkels und verwandte grossen Fleiss auf die Uebersetzung der Werke des Galenus, so dass fast alle älteren Schriftsteller weitgehend über ihn geschrieben haben [4]). Jsa Ben Jahja Ben Jbrahim, einer der fleissigsten Schüler des Honëin, übertrug das Buch des Hippokrates „de jure jurando" und dessen drei Bücher „de morbis popularibus", sowie die des Galenus „de praenotione", „de curatione venae per sectionem", „de medicamentis morborum generibus contrariis" und andere in's Arabische. Abu Othman Said aus Damaskus zählt zu denen der Interpreten, welche sich vorzüglich mit dem Aristoteles und den Aristotelikern beschäftigten; er übersetzte die sieben Bücher der Topiken, einen

---

[1]) Weiter unten wird von diesen religiösen Spaltungen die Rede sein. — Ritter lässt, 7. Buch, S. 678 lediglich auf dieser religiösen Zerrissenheit die Vorliebe der Araber für die aristotel. Philosophie beruhen.

[2]) Jbn Challikan, vitae illustr. vir. (edidit Wüstenfeld) II, p. 27.

[3]) Casirius I, 341 ff.

[4]) Abulfaragius, h. dyn. IX, p. 266. Sein und des Honëin Name ist tausendfach von den späteren Schriftstellern genannt worden.

Commentar des Alexander von Aphrodisias zur aristotelischen Metaphysik. Unter Leitung des Honëin übersetzte Jbrahim Ben Elsal das Buch „τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική“ des Ptolemäus, welches bereits Jahja, der Sohn des Bitriq (cf. S. 18), in's Syrische übersetzt hatte; ausserdem verfasste er ein kurzes Summarium des ersten Buches der Physik des Aristoteles, übertrug das erste Buch des Galenus „de tumoribus praeter naturam“ (τῷ ἐπιληπτικῷ παιδὶ ὑποθήκη) in's Arabische. Der erste Interpret, welcher sich dem Studium der aristotelischen Logik vorzugsweise zuwandte und ebendesshalb den ehrenden Namen „Logicus“ unter seinen Zeitgenossen erhielt, war Abu Zakarîja Jahja, der Lehrer des Alfarabi. Er übertrug nicht bloss die Kategorien sammt dem Commentar des Alexander, den Logiken und anderen in's Arabische, sondern ungefähr die ganze aristotelische Philosophie nebst vielen Commentaren der Aristoteliker [1]). Durch diesen Fleiss jener Interpreten lässt es sich erklären, wenn von einer herrlichen Bibliothek geredet wird, welche die Schule zu Bagdad weithin berühmt gemacht habe.

Unglücklich dagegen erging es dem Honëin, welcher zugleich mit dem Ruhme auch den Neid vieler Lehrer an sich gefesselt hatte. Unter Anderen war auch der Leibarzt des Chalifen Zakarija, welcher anfangs den Honëin emporgehoben hatte, sein bitterer Gegner. Sei es, dass er die heiligen Bilder der Christen verspottet hatte, wie berichtet wird, sei es, was weit glaubwürdiger ist, dass er in den Disputationen stets den Sieg errang, der Chalif entsetzte ihn seiner Stelle, so dass er aus Trauer in derselben Nacht sich durch Gift das Leben nahm, im Jahre 876.

§ 3.

Al-Kendi.

Abu Jusuf Jakub Ben Jshak al-Kendi, welcher unter den Arabern den Namen „Philosoph“ erhielt, möge hier erst und auch nur mit wenigen Worten eine Erwähnung finden. Er zählt noch zu jenen Gelehrten, welche in der aula regia des Almamun vereint waren, ist aber bereits vor Honëin um das Jahr 870 gestorben, ohne (unter Honëin) als öffentlicher Lehrer aufgetreten zu sein. Geboren zu Basra, wo sein Vater schon unter Al-Rashid Stadtpräfekt geworden war, erhielt er zu Bagdad seine Ausbildung vorzüglich in der Philosophie und Astronomie. In beiden Disciplinen brachte es Al-Kendi zu einem unvergleichlichen Wissen. Hottinger nennt ihn einen: „phoenix in notitia veterum scientiarum“ [2]). Von seiner grossen Liebe zu den Wissenschaften zeugt die Erzählung, dass er

---

[1]) Abulfaragius, h. dyn. IX, p. 209; Casirius I, 243; Flügel, Dissert., S. 20.
[2]) Hottinger, biblioth. orient. III, c. 2, p. 283.

manches Buch des Aristoteles mehr als vierzig Mal gelesen und sich auf's Neue nach der Lektüre desselben gesehnt habe [1]). In's Fabelhafte steigert man die Menge der Bücher, welche er verfasst haben soll; so nennt Abulfaragius wohl zweihundert. Kein Wissensgebiet gab es für die Araber, auf welchem nicht Al-Kendi Werke verfasst hatte, Philosophie, Logik, Geometrie, Arithmetik, Musik, Astronomie. Vieles schrieb er zum Lobe des Sokrates, den er in einzelnen kleineren Schriften auf's Feurigste vertheidigte [2]). Neben Plato und Hippokrates waren es vornehmlich Aristoteles und Euclid, mit welchen er sich beschäftigte und deren Werke, welche grösstentheils bereits übersetzt waren, einer genauen kritischen Recension unterzog. In der Astronomie verfasste er ein Buch, in dem er auf einige Fragen des Archimedes antwortete. Diese seine Astronomie wurde bei ihm zu einer Art Astrologie, welche gegründet war auf einen allgemeinen Causalzusammenhang im Universum, wonach ein jedes Ding, wenn es vollständig gedacht werde, wie ein Spiegel das ganze Universum müsse erkennen lassen. Durch seine Anschauung war er mehr Rationalist als Muhammedaner [3]).

Wie oben gesagt, ein öffentlicher Lehrer ist Al-Kendi in Bagdad nicht gewesen, er hat keinen Schülerkreis um sich versammelt, sondern mehr still für sich und dadurch zugleich für die bald nachher unter Honëin sich bildende Schule gewirkt. Ebenso wie Al-Kendi, lebten noch viele Interpreten ein mehr stilles Leben des Studiums, ohne sich mit der Idee einer geordneten Schule, wie wir sie durch Honëin vertreten sehen, zu befassen. Dahin gehören Abu Zahja aus Merw, Abu Mohammed Ben Hasan, und Andere, welche alle zum Ruhme Bagdads beitrugen. In ganz besonderer Weise aber entfaltete sich der Glanz der Interpretenschule unter Alfarabi.

§ 4.

Alfarabi.

Abu Nasr Mohammed Ben Mohammed Ben Tarchan (Farabi) war geboren in der Stadt Farab im Gebiete von Chorasan, welche Stadt heute den Namen (Belosagun) Otrar trägt, gegen das Ende des neunten Jahrhunderts, hatte seine Ausbildung in Bagdad erhalten, bis er als Lehrer der Philosophie der Ruhm seiner Zeit wurde und an der blühenden Interpretenschule unter dem Namen „alter Aristoteles, oder summus Muhammedanorum philosophus" bekannt war. Obgleich er selbst keine Bücher des Aristoteles übersetzt hatte, war er doch tief in das Wesen der aristotelischen Philosophie einge-

---

[1]) Abulfaragius, h. dyn. IX, p. 128.
[2]) Casirius, I, p. 357.
[3]) cf. Ueberweg, Gesch. d. Phil., II, S. 158; Flügel, Dissert. S. 25. — Das spezielle Werk des Letzteren „Al-Kendi, der Philosoph der Araber", Leipzig 1857, stand mir nicht zur Verfügung.

drungen; ja man kann erst seit ihm von einer Philosophie bei den Arabern reden. Aus seinen Werken, unter welchen die Expositio scientiarum oder gewöhnlich Encyclopädie genannt, de intellectu et intellecto [1]), de rebus studio Aristotelicae philosophiae praemittendis commentatio und fontes quaestionum die bedeutendsten sind, ist zu ersehen, dass er ungefähr Alles, was den Arabern bekannt geworden war, umfasste und selbstständig verarbeitete, woher es kam, dass er sich von Seite der orthodoxen Religionsparteien den Vorwurf der Ketzerei zuzog, in welchem Ruf die Philosophie bei diesen stand. Allein den geschichtlichen Zusammenhang, in welchem die Systeme der griechischen Philosophen sich gebildet hatten, erkannte Alfarabi nicht und konnte weder er, noch seine ihm folgenden Araber erkennen; denn sie traten mit ganz anderen Anschauungen von Welt und Religion an die bereits vollendete Philosophie der Griechen heran, welche aus einer rein natürlichen Auffassung von Welt und Menschengeist, dazu selbstständig, vom schönsten Zartgefühl umkleidet, in einem Jahrtausend errungen war. Die Querlinien, welche der Neuplatonismus durch die beiden, jedes in seiner Art vollkommene, Gemälde der platonischen und aristotelischen Philosophie störend gezogen hatte, sahen die Araber nicht und fassten, meist durch neuplatonische Commentare zum Verständniss gelangt, den Neuplatonismus als zu jenen grossen Systemen gehörend auf. Alfarabi war es gerade, welcher den durch Porphyrius eingesaugten Neuplatonismus und die durch Alexander von Aphrodisias überkommene aristotelische Psychologie in glücklicher Versöhnung vereinigen wollte. Dieses ist ihm aber nicht gelungen und konnte ihm nicht gelingen. Eine innere Verbindung der aristotelischen Philosophie mit der platonischen ist, wenn sie auch Jahrhunderte angestrebt wurde, unerreichbar. Die beiden Väter der Philosophie, wie verschieden sind ihre Wege, wenn sie auch dasselbe Ziel im Auge haben [2]).

Alfarabi's grosses Verdienst besteht vielmehr darin, dass er der Begründer der Logik bei den Arabern geworden ist, und zwar jener Auffassungsweise der aristotelischen Logik, welche durch die späteren grossen arabischen Philosophen, Avicenna und Averroës, theils weitere Erörterungen, theils verschärfende Umänderungen erfahren hat.

Sein Ausgangspunkt ist durch den unter den Religionsparteien seiner Zeit herrschenden Streit in der Begriffsbestimmung des Wirklichen, Nothwendigen und Möglichen gegeben worden [3]). Sein Be-

---

[1]) Diese beiden erstgenannten Werke sind 1638 zuerst in Paris erschienen.

[2]) Dieterici, Naturanschauung u. Naturphil. d. Ar. X.

[3]) Es waren dieses die entgegengesetzten Ansichten der beiden Sekten Mutazila und Motakallim, von denen später die Rede sein wird.

weis geht vom Begriffe der Welt aus, da ohne wirkliche Dinge, auf welche die Begriffe gehen sollen, sie unnütz wären. Die Welt ist zusammengesetzt, ist gemacht; das Gemachte setzt eine Ursache voraus und ist nur möglich unter dieser Voraussetzung; dieses lässt auf eine Nothwendigkeit schliessen, da die Reihe der Ursachen nicht in's Unendliche gehen und auch nicht im Kreise herumlaufen darf: also das mögliche Sein setzt ein nothwendiges Sein als erstes Sein voraus [1]). In ganz ähnlicher Weise wird von der Bewegung auf den ersten Beweger geschlossen [2]). Hierbei zeigt sich recht deutlich seine von platonischen und aristotelischen Ideen gemischte Anschauung; nachdem er in aristotelischer Weise den ersten Beweger construirt hat, fährt er in neuplatonischer Weise fort, das Wesen dieses ersten Seienden zu untersuchen, indem er nicht zugestehen will, dass die Dinge ein von Gott gesondertes Sein haben, sondern, sich der neuplatonischen Emanations-Lehre anschliesst. Ebenso gemischt ist seine Auffassung der menschlichen Seele [3]), an deren Schlussbetrachtung er doch wiederum seiner muhammedanischen Religion gerecht werden will, indem er einen verschiedenen Zustand der Seele nach dem Tode annimmt, der Seligkeit oder des Elends je nach Verdienst [4]). Alfarabi erblickt die wesentliche Aufgabe der Logik darin, dass man durch Anwendung derselben „vom Bekannten aus zur Kenntniss des Unbekannten" gelange, und hierbei vorzüglich die Beweisführung (argumentatio) das eigentliche Werkzeug sei [5]). Indem aber das gesuchte Unbekannte entweder ein Einfaches oder Zusammengesetztes sein könne, zerfalle die Logik in zwei Theile, in die Lehre von der Begriffsbestimmung und in die Lehre von der Bewahrheitung, wovon der erstere Theil bei den Griechen fehle. „Innerhalb der traditionellen antiken Logik hat für ihn nämlich das Urtheil nur als Bestandtheil des Syllogismus, und der Begriff nur als Bestandtheil des Urtheils eine Bedeutung" [6]).

Was aber die bekannte Kernfrage über die Universalien betrifft, welche im Mittelalter eine so bedeutsame Quelle neuer Controverse wurde, so erkennt bereits Alfarabi an, dass das Singuläre nicht bloss in der sinnlichen Wahrnehmung sich finde, sondern auch im Intellekt erfasst werde; und ebenso ist ihm das Universelle einer-

---

[1]) De scientiis, 2; de intellect. p. 45, ganz genau an Aristoteles, metaph. XII, 7: *ἔστι τοίνυν τινὰ ἐ κινεῖ· κινᾶ.* und Plato Timaeus, p. 28: *τῷ γενομένῳ φαμὲν ὑπ' αἰτίου τινὸς ἀνάγκην εἶναι γενέσθαι*", anschliessend.

[2]) Fontes quaestion. 13.

[3]) l. c. 50.

[4]) Prantl, II, S. 303.

[5]) Albertus Magnus, De praedicabilib. 1, 4 sagt: Argumentatio igitur logicae instrumentum est; logica autem generalis et docens de hoc est, ut de subjecto, per quod utens logicus in scientiam venit ignoti per notum; argumentatio igitur logicae docentis proprium subjectum est. Et haec est trium philosophorum sententia, Averroae scilicet, Alfarabi et Algazelis.

[6]) Prantl, II, S. 303.

seits für die sinnliche Sphäre ein den endlichen Dingen Beigemischtes, andererseits ein Erzeugniss der Denkkraft [1]). Hiernach ist es nicht auffallend, wenn berichtet wird, dass bereits Alfarabi jene dreifache Unterscheidung in ante rem, in re und post rem ausgesprochen habe. Alfarabi hat schon die Ansicht verworfen, dass das ens über die Substanz hinaus als der oberste Gattungsbegriff zu betrachten sei, weil bei dem ens nicht von einer Auffassung einer Gattung innerhalb einer Species, sondern von dem aktuellen Dasein überhaupt die Rede sei [2]).

Wenn auch die religiösen Streitigkeiten für Alfarabi, wenigstens in der Logik, einen selbstständigen Ausgangspunkt schufen, so geschah doch sein Commentiren der aristotelischen Philosophie im engsten Anschluss an Aristoteles. Die ganze Commentation stimmt an den meisten Stellen mit den griechischen Mustern überein, besonders mit der Einleitung des Ammonius in die Categorien; man sollte glauben, Alfarabi habe aus den Werken des Ammonius, Simplicius und Anderer Epitome verfassen wollen, sagt Schmölders an einer Stelle [3]). Er hat aber die Bücher des Aristoteles nach einem besseren Schema geordnet, als Ammonius, und die Analytiken nicht, wie jene Interpreten, in eine priora und posteriora eingetheilt, sondern nach der Weise der älteren Commentatoren in ἀναλυτικῶν und ἀποδεικτικῶν. Schmölders ist daher der Ansicht, dass Alfarabi an einigen Stellen zu verrathen scheine, dass er Commentare älterer Interpreten, z. B. des Galenus [4]), des Alexander Aphrodisiensis und des Themistius zu Rathe gezogen habe [5]). So citirt er einen Vers aus Galenus, welchen man bei keinem anderen Interpreten liest:

„Κοιλαίνει πέτραν ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχείῃ" [6]).

Dass Alfarabi in seiner Dogmenbildung dem Aristoteles nicht folgen konnte, war natürlich. Hierbei schliesst er sich den Neuplatonikern und den Gnostikern an, so dass sein intellectus primus mehr oder weniger jenem ens ähnlich ist, welches von Philo λόγος, von Basilides νοῦς, von Anderen δημιοῦργος und πρόαρχα genannt wurde, nur mit dem Unterschiede, dass er, mehr dem Plotinus ähnlich, mit einer Emanationslehre endigt [7]).

Auf diese Weise kam die griechische Philosophie durch Alfarabi bei den Arabern nicht in ihrer eigentlichen Gestalt zum Durchbruche.

---

[1]) Prantl, Gesch. d. Log. II, S. 305.

[2]) Albertus Magnus, De praed. IV, 2.

[3]) Schmölders, doc. ph. Arab. S. 59.

[4]) Schmölders, l. c. S. 60; der Commentar des Galenus wird unter den verloren gegangenen Büchern besonders genannt von Fabricius, Bibl. Graec. t. III. p. 553, so dass die Vermuthung nahe liegt, das von Rénan (Lettre à M. Reinaud S. 40) aufgefundene und als erstes bezeichnete Werk dafür zu halten.

[5]) Der Commentar des Aphrodiensers hat Alfarabi selbst interpretirt, Casiri, I, S. 243 ff.

[6]) Lateinisch: Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo!

[7]) Dieses zeigen am deutlichsten seine zwei Erklärungsweisen des Existens.

Die beiden Kinder, sagt Dieterici an einer Stelle, welche diese Philosophie noch unmittelbar neben einander in ihrem Schoosse barg, entwickelten sich bei den Arabern zur Grösse, und zwar die neuplatonische Geistesrichtung in der Sekte der Sûfi und deren Haupte Algazel, und die aristotelische Schule in den Philosophen und Interpreten, welche später von Spanien aus den Aristoteles dem Abendlande übermitteln sollten, und deren Haupte Averroës [1]). Daher finden wir den Alfarabi am Schlusse seines Lebens consequenterweise, gemäss seiner mystischen Richtung, als treuen Anhänger der Sûfi, einer Sekte, welche, um das Jahr 820 von Said Abul Chair gestiftet, einem abgesonderten einsiedlerischen Leben sich ergab. Einerseits das zurückgezogene Leben dieser Sûfi, andererseits der Umstand, dass die griechische Philosophie von den orthodoxen Anhängern des Islam als Ketzerei angesehen wurde, bewogen Alfarabi, seine Lehrstelle an der Interpretenschule niederzulegen [2]). Er begab sich zuerst nach Aleppo, dessen König Sêif Eddaulah ihn mit den höchsten Ehren auszeichnete. Von dort begab er sich nach Damaskus, ohne aufzuhören, in der Philosophie thätig zu sein. Er starb daselbst im Jahre 950 p. Chr., während sein Name ruhmvoll in der Geschichte verzeichnet blieb, da er, wie Maimonides sagt, eine herrliche Blumenlese (florem farinae) in seinen Schriften niedergelegt hat.

Sein Lehrer Abu Zakarîja Jahja überlebte den Alfarabi mit unermüdlichem Fleisse dem Uebersetzen und Interpretiren obliegend. Er übertrug zuerst das Buch des Aristoteles „de arte poëtica", ausserdem die Commentare des Themistius zu den vier Büchern des Aristoteles „de coelo" (oder wie die Araber es nannten de mundo) in's Arabische, sowie aus den platonischen Schriften die Bücher „de legibus" und eine bereits vorhandene Interpretation des Timaeus. Abn Zakarîja starb im Jahre 975 p. Chr. (cf. S. 25).

Mit Alfarabi war zugleich ein lebendiges Feuer von der Interpretenschule gewichen, so dass auf ihn wohl der Zeitraum eines Jahrhunderts folgte, welcher, wenigstens was die Philosophie betrifft, für die Schule zu Bagdad ohne Veränderung war. Abu Said Senan, welcher als Mediciner und Mathematiker berühmt war, war bereits vor Alfarabi im Jahre 943 gestorben. Der Einzige, welcher nach dem Rücktritte Alfarabi's den Ruf des Philosophen genoss und in gleicher Weise in den mathematischen Disciplinen in Bagdad wirkte, war Abu Ahmed el-Hosëin, gewöhnlich Ibn Kernib genannt. Er übertrug die Commentare des Themistius zum ersten und vierten Buche der aristotelischen Physik in's Arabische und hielt bis gegen das Jahr 970 den Glanz der Philosophenschule aufrecht, fand aber keinen Nachfolger auf demselben Gebiete. Ali Ben Zara, zu Bagdad geboren im Jahre 943, trat erst gegen das Jahr 990 als Lehrer der

---

[1]) Dieterici, l. c. Einleitung S. VII f.

[2]) Dass der Sûfismus nicht viel anders als ein Pantheismus gewesen ist, weist Theink nach in seiner Schrift „Sûfismus oder theosoph. Pantha. der Perser".

aristotelischen Philosophie auf, indem er viele aristotelische Schriften, darunter die Ethika und Sophistica aus dem Syrischen in's Arabische übersetzte. Auch er war, wie die meisten Vorgänger, ein Jakobit.

Vorzüglich dadurch, dass Avicenna in Ispahan einen grossen Ruhm sich erwarb, trat zu Bagdad ein gewisser Stillstand ein auf dem philosophischen Gebiete, während die religiösen Streitigkeiten, durch die Philosophie grossgezogen und genährt, einen immer grösseren Umfang erhielten und ganz in den Vordergrund traten.

§ 5.

Einfluss der griechischen Philosophie auf die religiösen Sekten. Die Dogmatiker.

Die griechische Philosophie, wenn sie gleich von den Arabern als Ketzerei angesehen wurde, musste doch einen Einfluss auf ihr bisheriges Denken über den Islam gewinnen, zumal gerade die Logik ihnen neue Waffen für ihre Religionsstreitigkeiten geben konnte und die Physik ein weites Feld des Denkens eröffnete, welches sie, auch ohne mit dem Koran sofort zu brechen, betreten konnten. Dass aber die griechische Philosophie, einmal aufgenommen, nur destruktiv auf ihren Islam einwirken musste, war natürlich, weil Ausgangspunkt und Endzweck des Philosophirens der starre Islam als ihm gehörend festgestellt hatte. Dieses ist auch geschehen. Gleichzeitig mit dem Auftreten der Interpreten nahmen die eigentlichen Dogmatiker zu Bagdad die griechische Philosophie in ihre Religionsansichten auf, und es ist von Interesse, zu betrachten, in wie weit dieselbe ihren Einfluss geltend gemacht hat.

Dass die arabischen Grammatiker durch verschiedene Koraninterpretationen in mannichfache Richtungen auseinander getreten waren und schon bald nach dem Entstehen des Islam zahlreiche Sekten gebildet hatten, ist bereits angedeutet und zugleich bemerkt worden, dass die Differenzpunkte lediglich dem Islam-Glauben entnommen waren[1]).

Die Ewigkeit des Koran, die Bestimmungen von Gut und Böse, sowie die Vorherbestimmung des Menschen und daneben die Fortdauer des Imamats waren die Ursachen, die eine grosse Anzahl der Sekten hervorriefen. Dazu kam, dass auch die christlichen Sekten, Manichäismus, Nestorianismus, Monophysitismus, mit deren Anhängern sie in eine nähere Verbindung getreten waren, einen grossen Einfluss auf ihr Denken ausüben mussten. Die vorzüglichste Quelle über die Entstehung dieser Sekten ist das Buch des asch-Schahrastâni, obschon er die Sekten, welche ihre Sätze lediglich dem Islam entnommen hatten, und jene, welche in ihren An-

[1]) cf. S. 11 cf.

sichten deutlich die griechische Philosophie erkennen lassen, nicht gesondert hat [1]).

Interessant sind die Vorreden, welche der Verfasser seinen Abhandlungen vorausschickt, in deren ersteren er die verschiedenen Bekenner der Religionen überhaupt aufzählt, um dann in einer zweiten die verschiedenen Sekten des Islam und deren Entstehung anzugeben. Während er bei den Christen 72 Sekten findet, nennt er deren 73 als zum Islam gehörend. Diese verschiedenen Sekten entstanden zuerst aus den verschiedenen Lehrmeinungen, betreffend die vier Fundamentalartikel des Islam:

„Den ersten Fundamentalartikel machen die (göttlichen) „Eigenschaften und das Festhalten der Einheit in ihnen aus; „er umfasst die Streitfragen über die ewigen Eigenschaften (in „Gott), welche ein Theil annimmt, ein anderer verneint, und „die Unterscheidung der Eigenschaften des Wesens und des „Thuns, und dessen, was in Betreff seiner möglich und was „unmöglich ist. Darüber sind Streitigkeiten unter den Ascharija, „Karamija, Mûdschassima und Mutazila. Der zweite Funda„mentalartikel betrifft die Vorherbestimmung (Kadar) und die „Gerechtigkeit und umfasst die Streitfragen über den Rath„schluss, die Vorherbestimmung, das Gezwungensein (des Men„schen zu seinen Handlungen), das eigene Verdienst, das Walten „des Guten und Bösen, das Vorherbestimmte und Vorher„gewusste, indem ein Theil sich dabei annehmend, ein anderer „verneinend verhält. Verschiedenheit der Ansichten findet hier„über statt zwischen den Kadarija, Nadscharija, Dschabarija, „Ascharija und Kamarija. Den dritten Fundamentartikel bilden „die Verheissung, die Drohung, die Namen und die Satzungen, „und er umfasst die Streitfragen über den Glauben, die Reue, „die Drohung, das Hinausschieben (des Gerichtes), den Un„glauben und den Irrthum, indem Einige (diese Fragen) auf „irgend eine Weise bejahen, Andere sie verneinen; der Streit „darüber besteht zwischen den Murdschija, Waidija, Mutazila, „Adscharija und Karamija. Der vierte Fundamentalartikel be„trifft die Offenbarung, die Vernunft, die Sendung (des Pro„pheten) und das Imamat (Fortdauer des Prophetenamtes) und „umfasst die Streitfragen über die Beurtheilung der Handlungen „als gute und böse und darüber, was zuträglich und am meisten „heilbringend sei, über die Gnade (Gottes), die Sündenlosig-

[1]) Ueber asch-Schahrastâni sei Folgendes bemerkt: Nach Ibn Ghalikan war er geboren im Jahre 1086 p. Chr. in Scharastan, einer Stadt im Gebiete von Chorassan, studierte die Rechts- und Religionswissenschaft und bekannte sich zu der als orthodox geltenden Sekte der Aschartja. Im Jahre 1116 kam er nach Bagdad, wo er drei Jahre blieb; er starb im Jahre 1156 in seiner Vaterstadt. Ausser mehreren anderen Werken schrieb er auch das Buch „über die Religionsparteien und Philosophenschulen der Araber", edirt von Theodor Haarbrücker, Halle 1850.

„keit beim Prophetenamte und die Bedingungen des Imamats, „wobei ein Theil auf eine ausdrückliche Bestimmung (des Pro„pheten), ein anderer auf eine allgemeine Uebereinstimmung „zurückgeht, und darüber, wie die Uebertragung desselben „stattzufinden hat. Controverse hierüber herrscht zwischen den „Schija, Charawidsch, Mutazila, Karrmija und Ascharija. Nach „diesen vier Fundamentalartikeln sind vier Hauptsekten des „Islam zu zählen; die Kadarija, Schifatija, Charawidsch und „Schija; dann treten gegenseitig Verbindungen ein, und es ent„stehen aus jeder Sekte Klassen, so dass es dreiundsiebenzig „Sekten gibt[1].

Diese Sekten haben, wie die vier Fundamentalartikel deutlich zeigen, auch eine philosophische Seite; es ist zwar keine reine Philosophie zu nennen, aber gerade in den polemischen Bruchstücken ihrer Dogmatik lagen Keime für philsophische Spekulationen, die immer stärker hervortraten, je mehr das Reich sich spaltete und in eine Menge von Herrschaften sich auflöste, und sich so zugleich mit den politischen Bestrebungen nach Unabhängigkeit eine immer mehr freiere theologisch-philosophische Richtung ausbreitete. Eine Partei aber rühmte sich immer der alten Glaubenslehre der Offenbarung (Kalâm), die (älteren) Motakallim, und hatte stets die mehr einer philosophirenden Richtung angehörenden Parteien gegen sich

Diese philosophischen Richtungen innerhalb der Islam-Lehre treten erst dann in den Vordergrund, als die griechische Philosophie zersetzend und auflösend in den Wirrwarr der Religionsstreitigkeiten eintrat. Es waren besonders vier Sekten, welche ein philosophisches Gepräge an sich trugen und lange bewahrt haben, nämlich die bereits oben erwähnten Sûfi, die (jüngeren) Motakallim, die Mutazila und dann die Anhänger der griechischen Philosophie. Die Sûfi sind wohl die weitgehendste Richtung und weniger eine streng gesonderte Sekte, als eine Klasse von Menschen zu nennen, welche ein zurückgezogenes einsiedlerisches Leben führten, dabei aber sehr verschiedene wissenschaftliche Wege befolgen konnten; im Allgemeinen war der Sufismus ein theosophischer Pantheismus [1]). Die Motakallim sind die Lehrer des Kalam (Kelam), der vorgeblichen alten Offenbarungslehre; diese erfuhr später durch Lehrer der Mutazila Umänderungen, so dass zwischen den Motakallim, wie sie zu den philosophirenden Sekten gezählt sind, und den älteren orthodoxen, wie oben benannt ist, zu unterscheiden ist. Von den Mutazila redet asch-Schahrastâni bei den Parteien, unter welchen über den ersten, dritten und vierten Fundamentalartikel Controverse bestand. Und wie die mohammedanische Religion bürgerliches und religiöses Recht umfasste, wie die Rechtswissenschaft von der Theologie der Araber, als aus derselben grösstentheils hervorgegangen, noch weniger als die Medicin von

---

[1]) Ritter, Gesch. d. Ph., 7. B., S. 685; cf. S. 35 Note 1.

der Philosophie sich ablösen konnte und auch niemals sich völlig abgelöst hat, so bildete sich neben der eigentlichen Dogmatik eine Rechtslehre aus, welche in eben so viele Richtungen, wie jene, auseinandergehen musste; auch diese Rechtslehre musste dort, wo die Theologie blühte, ihre Hauptpflege erhalten, nämlich in Bagdad [1]).

Dieser kurze allgemeine Ueberblick musste vorhergehen, um klar zu machen, was man sich unter der Dogmatikschule zu Bagdad zu denken habe, so dass im Folgenden über die beiden Hauptsekten, welche am meisten unter dem Einflusse der griechischen Philosophie sich entwickelt haben, Einiges im Besonderen gesagt werden kann.

§ 6.

Die Sekte der Mutazila.

Die Mutazila bildeten eine der ältesten Sekten der arabischen Theologie. Sie gehörten zu denen, welche durch Combinationen der Ansichten über die vier Fundamentalartikel eine gesonderte Richtung eingeschlagen hatten. Dass diese Sekte, noch bevor die Araber mit der griechischen Philosophie bekannt wurden, sich gebildet hat, lässt sich aus asch-Schahrastâni nachweisen. Dieser Schriftsteller führt an einer Stelle nach einer alten Ueberlieferung (der Thora) die Einwürfe an, welche der Iblis (d. i. der Satan) gegen die Schöpfung in Rücksicht auf die göttliche Weisheit erhob [2]); der erste der Einwürfe lautet: „Er (Gott) wusste, bevor er mich schuf, was von mir ausgehen und geschehen würde; nun, warum hat Er mich erstens erschaffen, und was war die Absicht bei meiner Erschaffung? Nachdem nun der erste Verdammte über den hat urtheilen lassen, über den kein Urtheil des Verstandes erlaubt ist, war die nothwendige Folge, dass eine Bestimmung über den Schöpfer auf das Geschöpf, und umgekehrt über das Geschöpf auf den Schöpfer überging; das Erstere ist eine Uebertreibung, das Zweite eine Schmälerung“ [3]). Aus diesem ersten Einwurfe entstand die Sekte der Mudschabija, welche hieraus allerhand Schlüsse in Rücksicht auf die göttlichen Eigenschaften zogen, während Andere sich von ihnen trennten dadurch, dass sie hieraus Schlüsse zogen in Rücksicht auf die göttlichen Handlungen, und das sind die Mutazila. Während andere Sekten Gott körperliche Eigenschaften beilegten, übertrieben die Mutazila in der strengsten Form die Lehre über Einheit Gottes, so dass sie durch Bestreitung der Eigenschaften gleichsam „einen leeren Gott“ bekamen. Aus diesen sehr wichtigen Erklärungen des asch-Schahrastâni erfährt man, dass die Mutazila

---

[1]) Weiter unten, wo von der Akademie die Rede sein soll, wird hierauf zurückgewiesen und angeknüpft werden.
[2]) Bei Haarbrücker, I, S. 8 f.
[3]) l. c. 12.

lediglich in der verschiedenen Auffassung der Islam-Lehre ihren Ursprung hatten. Gott, der alleinige Ewige, der Schöpfer, neben dem Nichts ewig ist; sowie der Koran, durch welchen der Gott gesprochen, und das Verhältniss dieses Koran zu Gott, ob er als ein ewiges Wort mit Gott ewig sei, oder nicht; ob der Prophet, so zu sagen, nur eine Abschrift dieses ewigen Wortes geschrieben habe: das waren die Kernpunkte ihrer Lehre, die schon zu Lebzeit des Propheten sich erhob[1]). Allein gerade ihre Controverse über Gott und seine Eigenschaften musste vornehmlich in die griechische Philosophie eingehen, sobald diese bekannt geworden war. So bemerkt denn auch asch-Schahrastâni: „Sodann lasen einige Lehrer der Mutazila die Werke der Philosophen, seitdem diese unter der Regierung des Al-Mamun übersetzt waren, und vermischten deren Methode mit der des Kalâm und begründeten damit eine besondere Art Wissenschaft, welche sie eben Kalâm nannten". Hier ist der Entstehungsmoment der jüngeren Motakallim, von welchen oben bereits bemerkt worden ist, dass sie von den älteren orthodoxen Motakallim unterschieden werden müssen. Diese waren Mutazila, welche die Methode der griechischen Philosophie in ihre Theologie aufnahmen.

Noch eine andere Eintheilung der Sekten muss hier zur Klarheit erwähnt werden, nämlich die Eintheilung in Anhänger der „Gerechtigkeit" und in Anhänger „der Verheissung oder Ueberlieferung". So wurden die Anhänger der Grundlehre, der vorgeblich ältesten Lehre, eingetheilt. Die Anhänger „der Ueberlieferung" lehrten, dass Gott ein Einziger in seinem Wesen sei, der keine Theilnehmer an seiner Ewigkeit habe; ein Einziger in seinen ewigen Eigenschaften, der keinen Gleichen neben sich habe; ein Einziger in seinem Thun, der keinen Genossen habe; Gott ist beim Handeln in dem Sinne gerecht, dass er sich frei bewegen kann, thun kann, was Er will, und anordnen, was Er wünscht; Verheissung und Drohung ist ein von Ewigkeit her bestehendes Wort, so dass Jeder, welcher zur Glückseligkeit eingeht, dieser durch seine ewige Verheissung theilhaftig wird, und ein Anderer durch seine ewige Androhung verloren geht. Diesen gegenüber lehrten die Anhänger „der Gerechtigkeit", dass Gott ein Einziger in seinem Wesen sei, dem keine Theilung und keine Eigenschaften zukommen, ebenso ein Einziger in seinem Thun; es sei aber Nichts ewig als blos sein Wesen, und es sei widersinnig, ein ewiges Vorherbestimmtes anzunehmen, wodurch man die Existenz eines zweifachen Ewigen, eines

---

[1]) Auch die Lehre, welche zur Zeit der letzten Gefährten des Muhammed über den Aufenthalt der Seligen und der Verdammten entstand, wobei ein gewisser Wâsil von den anderen Parteien sich trennte und zu den Mutazila überging (so dass sie von diesem Uebertritt des Wasil ihren Namen Mutazila „die sich Trennenden" erst erhalten haben sollen) verrathen nach Nichts von griechischer Philosophie.

ewigen Bestimmenden und ewigen Bestimmten zugebe, es gebe also kein Wort von Ewigkeit her; Gott habe durch ein in der Zeit entstandenes Wort geboten und verboten, verheissen und angedroht; der Koran sei demnach nicht ewig; derjenige, welcher glückselig werde, sei durch sein Handeln der Belohnung werth, und Jeder, welcher zu Grunde gehe, gehe eben zur Strafe für sein Handeln verloren; die Vernunft bestimme schon dieses von Seite der Weisheit; was die Offenbarung angeht, so behaupteten sie, alle Erkenntniss sei durch Vernunft Erkanntes, durch die Spekulation für die Vernunft Nothwendiges.

Nun wird man verstehen, wenn die Mutazila Anhänger „der Gerechtigkeit und des Einheitserkenntnisses" genannt werden. Die Gerechtigkeit ist bei ihnen das, was die Vernunft der Weisheit entsprechend festsetzt, nämlich das Zurückführen alles Handelns auf das Rechte und Angemessene. Wenn man Gott eigenthümliche Eigenschaften beilege, müssten diese gleich ewig sein, wie Er, und man hätte mehrere Ewige; wenn man Gott Hören, Sehen und Anderes beilege, müsse man dieses, wie überhaupt den ganzen Koran, allegorisch deuten. Dank gebühre Gott für die Gnade der Erkenntniss, da die Vernunft schon vor dem Herabkommen der Offenbarung im Stande gewesen sei und noch sei, aus sich das Gute und Schlechte zu erkennen. Die zu erfüllenden Pflichten habe Gott geoffenbart, und der Prophet gelehrt, so dass, wer zu Grunde gehe, dieses selbst verschulde. In Betreff der Fortdauer des Prophetenamtes hatten sie verschiedene Ansichten, indem Einige dasselbe nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Propheten, Andere dasselbe durch eine freie Wahl übertragen wissen wollten.

Dieses sind die Grundzüge aus den Lehren der Mutazila, wie sie asch-Schahrastâni ungeordnet angibt. Sie gingen wieder in zwölf Richtungen auseinander, deren besondere Ansichten zu entwickeln hier nicht der Ort ist, sondern der mohammedanischen Religionsgeschichte angehört. Was hier aufgenommen ist, bekundet in aller Kürze ihren gemeinsamen Standpunkt, und dieses lässt deutlich erkennen, dass man es hierbei nicht mit der sterilen alten Islamlehre, sondern mit einer mehr philosophischen und weitgehenden Spekulationen zugänglichen Auffassung zu thun hat. Die Streitigkeiten über Gott und seine Eigenschaften, ob diese ewig in Gottes Wesen eingeschlossen seien, oder als ewige Eigenschaften mit und neben Gott gedacht werden sollen, zeigen deutlich, dass hier die griechische Philosophie zerlegend und klärend eingegriffen hatte. Das Ganze trägt durchaus eine griechische und sogar eine elegante Färbung. „Wer einen Begriff und seine Eigenschaften als ewig setzt, der setzt ein Zweifaches Ewige", einen solchen Satz findet man in der älteren Zeit bei den Arabern nicht. Ueber die Selbstständigkeit der menschlichen Vernunft, die mit den nothwendigen Erkenntnissen über Gott und das Böse ausgerüstet sei, konnten die Araber nur dann erst reden, als sie durch die Philosophie der

Griechen zu einem Denken über das Denken gelangt waren. Das aber niemals ihre philosophische Spekulation sich von ihrer Religion losriss und selbstständig verfuhr, dazu lag der Hauptgrund eben in ihrem starren Festhalten an den Offenbarungen des Propheten und dem einen zerbröckelnden Griechenthum gleichsam triumphirend gegenüberstehenden Monotheismus. Nur hieraus ist es auch erklärlich, weshalb ihre Spekulationen zunächst auf Gott und seine Eigenschaften, dann erst auf den Menschen und dessen Verstandes- und Willenskräfte sich bezogen, in keiner Weise aber in die physischen Anschauungen der Griechen, welche ihnen hinlänglich bekannt waren, hineindrangen. Erst ihre Streitigkeiten über des Menschen ewige Fortdauer, über das ewige Bestehen des Paradieses für die Guten und des Strafortes für die Bösen, wie solches Einige annahmen, Andere bestritten, bildeten einen gewissermassen zwingenden Uebergang, über das Entstehen und Vergehen der Welt nachzudenken. Allein man gewahrt auch bei dieser Gelegenheit nur spärliche Bemerkungen. Immer mehr und mehr lockte die griechische Philosophie an; immer tiefer ging ihr Denken in die neuen griechischen Anschauungen ein, wenn auch den Standpunkt des Islam nicht verlassend. Man wird überrascht, wo asch-Schahrastâni von den Lehren des el-Natzâm spricht und erzählt: „Er hatte viele Bücher der Philosophen gelesen und vermischte deren Methode mit der der Mutazila“ [1]); man hört da von einem Optimismus reden; scharfe Grenzen werden gezogen für den Willen des Schöpfers, und es wird die Behauptung aufgestellt, dass die Handlungen der Menschen lediglich Bewegungen seien; auch das Ausruhen sei eine Bewegung des sich Stützens, die Wissenschaften und Willensäusserungen seien Bewegungen der Seele; der Mensch sei wesentlich Geist, und sein Körper nur die Form und das Instrument des Geistes. Hierbei macht dann asch-Schahrastâni die für uns wichtige Bemerkung über el-Natzâm: „Nur dass er nicht im Stande war, die Lehren der Philosophen ganz zu fassen und zu der Behauptung der Naturalisten unter ihnen hinneigte, dass der Geist ein feines körperliches Wesen sei, welches mit dem Körper so verflochten sei, wie die Wässerigkeit mit der Rose, die Oeligkeit mit dem Sesam, die Fettigkeit mit der Milch“. Man hört von demselben Lehrer, dass er Untersuchungen über die Naturbeschaffenheit der Körper, über die Schwere, über die Durchmessung einer Wegstrecke durch Gehen und Springen und deren Zeitverhältnisse anstellt. An diesem einen Lehrer, den asch-Schahrastâni einen Lehrer der Mutazila nennt, sieht man, wie weit die griechische Philosophie sich das Feld erobert und in die Anschauungen der Araber, sowohl die Lebensanschauungen als die der Religion, eingedrungen war. Alle Versuche aber, welche der Rationalismus dieser Sekte machte, scheiterten an der siegenden

[1]) Bei Haarbrücker, I, S. 54.

Orthodoxie. Ja es ist fast unbegreiflich, wie auf den Ausspruch des Natzâm: „Das erste absolute Erforderniss (der Erkenntniss) ist der Zweifel", nicht weiter gebaut wurde [1]).

§ 7.

Die Sekte der Motakallim.

Die Motakallim standen anfangs den Mutazila nicht als eine besondere Sekte gegenüber, da die Mutazila die ersten Motakallim gewesen sind; beide gehörten zur gemeinsamen Sekte der Kadarija, welche oben unter den vier Hauptsekten des Islam genannt ist. Diese Kadarija beschreibt asch-Schahrastâni so, dass wir sie mehr als eine philosophirende denn eine dogmatische Sekte erkennen. Er sagt: „Die Wurzel der Kadarija aber liegt in dem Streben, für jedes Ding den Grund zu wissen, und das war auch die Wurzel, als der erste Verdammte (der Iblis, der Satan) zuerst den Grund der Schöpfung zu wissen verlangte, sowie die Weisheit in den gesetzlichen Vorschriften und deren Nutzen" [2]). Dieser war der den Mutazila und Motakallim gemeinsame Standpunkt, auf welchem beide gesonderte Richtungen einschlugen.

Schon die ältesten Kadarija hatten einen Kalam, oder vielmehr ihre Art und Weise, die Grundlehren des Islam zu behandeln, wurde Kalam genannt [3]). Sie pflegten nämlich, nicht wie die Orthodoxen, welche desshalb Anhänger der alten Lehre hiessen und bei dem einfachen Glauben an den Aussprüchen des Koran und den Traditionen stehen blieben, eine längere oder kürzere Auseinandersetzung oder Erklärung d. h. Kalam (sermo, oratio) darüber zu machen. Auch Wâsil, der Stifter der Mutazila gehörte zu diesen Motakallim. Sobald nun die griechische Philosophie bekannt wurde, also seit der Regierung des Al-Mamun, lasen einige Lehrer der Mutazila, wie asch-Schahrastâni erzählt, die Werke der Philosophen und vermischten deren Methode mit der Methode des Kalam und begründeten damit eine besondere Art von Wissenschaft, welche sie eben Kalam nannten, entweder weil die Hauptfrage, um welche sich ihre Disputationen drehten, eben die Frage über die Rede (das geoffenbarte Wort) Gottes (arabisch Kalam) war, so dass diese ganze Art, wissenschaftliche Fragen zu behandeln, mit diesem Namen fortan bezeichnet wurde, oder, weil sie es den Philosophen nachmachten, welche einen besonderen Theil ihrer Wissenschaften Mantik d. h. Logik nannten, denn Mantik und Kalam sind dasselbe [4]). Seit jener Zeit also haben wir unter den Motakallim Andere als die früheren zu verstehen,

---

[1]) Kremer, Kulturgesch., S. 482.
[2]) Bei Haarbrücker, I, S. 18.
[3]) Haarbrücker, Anmerkungen, S. 338 f.
[4]) Haarbrücker, l. c. S. 26, I. Th.

und zwar solche Lehrer, welche durch die griechische Philosophie ihren Erörterungen und Erklärungen der alten Lehre eine mehr wissenschaftliche Form zu geben bestrebt waren, während die Anderen dieses mittelst der Koranverse und der Aussprüche der Ueberlieferung in schlichter Rede thaten und sich so als Anhänger der alten Lehre von jenen schieden. Der eigentliche Wendepunkt zwischen jenen zweierlei Anhängern des Kalam trat ein mit el-Aschari, welcher einen berühmten Lehrer der Mutazila zu Bagdad hatte, mit welchem er sich in einer Disputation entzweiete, zur Partei der alten Lehre übertrat und nun auch dieser eine systematische Form und wissenschaftliche Unterlage gab, nicht aber, wie jene Motakallim, die griechische Philosophie in diese Form aufnahm. Er ist der Gründer eines rechtsgläubigen Kalam zur Zeit, wo Alfarabi die aristotelische Philosophie ruhmvoll vertrat, so dass man mit Staunen diese Zeit zugleich als die Blüthezeit der arabischen Dogmatik bezeichnen muss [1]). Diese Partei wurde in der Folge die der orthodoxen Motakallim genannt und bekämpfte die Meinungen der Mutazila als häretisch, so dass nach der Zeit der ersten Chalifen aus der Dynastie der Abbassiden die der Mutazila so gut als erloschen anzusehen ist und später nur zeitweise noch einige Vertreter hatte.

Man hat also einen zweifachen Kalam, einen der Früheren und einen der Späteren, einen der älteren und der jüngeren Form. Die älteren Motakallim lehrten die alten Glaubenslehren des Islam, um die rechtgläubige Ansicht den Häretikern, wie die Philosophen genannt wurden, gegenüber aufrecht zu halten, während die jüngeren Motakallim die offenbarungswidrigen Principien der Philosophen angriffen und durch ontologische und kosmologische Erörterungen zu widerlegen suchten, keineswegs aber die Glaubenswahrheiten der Vernunft unterstellten und in die Kritik zogen, wie es die Mutazila thaten. Als solche sind sie mit Recht die Scholastiker des Islam genannt worden. So weit es ging, schlugen sie bei der Erklärung des Koran einen philosophischen Weg ein, da sie eben ihren Glauben begründen wollten. Der Gang ihrer Lehrweise war demnach so, dass zuerst von den sinnfälligen Dingen und der menschlichen Geisteskraft gehandelt wurde, soweit sie beides zu erkennen vermochten; dieser Theil umfasste die Logik, Ontologie, Physik und Psychologie [2]). Dann erst wurde über das Dasein Gottes und seine Eigenschaften den Einwürfen gegenüber eine Untersuchung angestellt, und so mehr eine natürliche Theologie im Anschluss an den Islam entwickelt,

---

[1]) el-Aschari und el-Materidi sind beide Zeitgenossen des Alfarabi und diejenigen, welche zu jener Zeit die höchste Autorität für den Islam in der Schule zu Bagdad sich erworben hatten; cf. Ritter, 7. B., S. 700.

[2]) Dass die Motakallim in der Ontologie an vielen Stellen mit den Griechen übereinstimmten, ist nach asch-Schahrastâni anzunehmen, aber weniger mit den Aristotelikern als mit den Neuplatonikern, Haarbrücker, I, S. 56; Ritter, Gesch. d. Ph. im Eingang der 8. B.

und zuletzt die Offenbarungen des Propheten und die Religionssatzungen begründet [1]).

Hieraus ersieht man, dass sie in vielfache Polemik mit den anderen Sekten gerathen mussten. Sie sind die vorzüglichsten Araber, welche innerhalb des Islam eine Philosophie zu entwickeln sich bemühten, um die ihrem sogenannten Offenbarungsglauben entgegenstehenden Principien der griechischen Philosophie und somit die gesammte griechische Philosophie zu widerlegen. Dieses war denn auch die Hauptursache, dass ihr Eifer nothwendig in eine Erstarrung gerieth, welche nicht mehr zu philosophiren gestatte, sondern nur mit einem juristischen Gewande umkleidet war.

§ 8.

Die Zeit des Avicenna.

Die von Alfarabi ruhmvoll angebahnte Richtung der aristotelischen Philosophie fand erst nach einem Zeitintervall von ungefähr hundert Jahren in Abu Ali al-Hosain Ibn Abdallah Ibn Sina, gewöhnlich Avicenna genannt, einen ebenso würdigen Vertreter, Pfleger und Beförderer. Da seine Wirksamkeit sich nicht an der Schule zu Bagdad, sondern zu Ispahan entfaltete, so kann hier nur Weniges über ihn einen Platz finden. Avicenna war geboren zu Afschena in der Provinz Bochara im Jahre 980 und erhielt aller Wahrscheinlichkeit nach zu Bagdad seine Ausbildung in der medicinischen und philosophischen Wissenschaft [2]). Von einer Schule in seiner Vaterstadt oder zu Bochara um diese Zeit weiss man nichts; während Bagdad die Philosophenstadt und der Sammelplatz aller Gelehrten war. Hier lehrten Jaballat und Mostaufi ihre Physik, Metaphysik und Politik, aus deren Schule Messue (d. i. Joannes Damascenus junior), Algazel und Andere hervorgegangen sind. Hier lehrte, besonders als Aristoteliker berühmt, Abul Kasim Isa Ben Ali, der beste Schüler des Jahja Ben Adi [3]), so dass Avicenna zur Zeit eines regsamen Lebens Bagdad besuchte und seine grosse Lernbegierde befriedigen konnte. Trefflich ist die Schilderung, welche Abulfaragius von dieser Lernbegierde des jungen Avicenna gibt (mit dessen eigenen Worten): „Per sesquiannum libris legendis sedulo incubui et quoties aliqua in quaestione perplexus essem aut medium syllogismi terminum non invenirem, ad templum me recepi et ad omnium creatorem preces supplices effudi, donec aperiretur mihi in eo, quod

---

[1]) asch-Schahrastâni bemerkt, dass sie die Legitimität der Gesandten bei ihren Untersuchungen von ihren Zeichen (Wundern) und Zeugnissen abhängig machten; l. c. I, 39.

[2]) Leo Africanus, de vir. illustr. c. 12, p. 274; Abulfaragius, h. dyn. IX, 280.

[3]) Dieser starb im Jahre 1001, cf. Flügel, Dissertat. S. 37.

abstrusum et abseonditum erat; noctu domum meam reversus lucerna coram me posita legendo et scribendo operam me dedi, et quandocunque me invasit somnus, aut debilitatem aliquam sensi, acceptum vini poculum bibi, donec ad me sedirent vires, deinde ad legendum reversus sum; nec ita facere destiti, donec solidam dialectices et physices cognitionem acquisivissem [1]). Mit einer solchen Liebe zur Wissenschaft konnte Avicenna das werden, was er geworden ist. Unter den grossen Vorbildern der Schule zu Bagdad hatte er den alten Messue zum Vorbild gewählt. Er wurde dann Lehrer der Philosophie in Ispahan, worin er sich jenen ruhmvollen Standpunkt errungen hat, eines grossen Mediciners und eines grossen Philosophen. Gerade die Medicin hat er zuerst in ein gewisses System gebracht und viele medicinische Schriften verfasst [2]); nach seinem Canon der Medicin wurde sechshundert Jahre hindurch an den Medicinschulen gelesen [3]). Sein System der Philosophie hat asch-Schahrastâni eingehend entwickelt, weil, wie er sagt, seine Philosophie die scharfsinnigste und seine Spekulation die in die wirklichen Dinge am meisten eindringende ist [4]). Besser jedoch als asch-Schahrastâni hat die neuere Zeit Aviçenna's System aus seinen Werken aufgestellt, welches hier wiederzugeben nicht der Ort ist, weil er nicht direkt zu der Schule Bagdads gehört [5]). Nur dieses Wenige sei bemerkt, an ihn knüpfte die mittelalterliche Scholastik, namentlich Albertus Magnus, an; gerade in der dreifachen Auffassung der Universalien in ante rem, in re, post rem besteht sein entscheidender Einfluss auf die Lateiner des Mittelalters, welche diese ganze Unterscheidung lediglich ihm entlehnt haben [6]). Eine klare und distinguirte Peripatetik ist bei ihm nicht zu finden, weil er, der griechischen Sprache nicht mächtig, die Geschichte der Philosophie nicht innehielt, ohne welche jedoch die Schriften des Aristoteles für ihn immer nur theilweise verständlich sein mussten. Dass er die syrische Sprache verstand, davon zeugt, dass er die Geschichte des Aristoteles über die Thiere, welche bereits in's Syrische übertragen war, in's Arabische übersetzte, welche später Michael Scotus in's Lateinische übertrug [7]). Bemerkenswerth ist, dass Avicenna mit dem heil. Augustin und Anselmus die Ansicht über das Verhältniss der Religion zur Philosophie theilte, dass letztere kein anderes Geschäft

---

[1]) Abulfaragius, h. dyn. l. c.

[2]) Hottinger, bibl. orient. hat mehrere medicinische Schriften von ihm aufgezählt.

[3]) Leo, Gesch. d. Mittelalters, p. 516; Sprenger, Gesch. d. Arzneikunde, II, S. 418.

[4]) Bei Haarbrücker, II, S. 213 ff.

[5]) Ueber seine Philosophie wird in allen Geschichtswerken gehandelt, so Ueberweg, 2. Th., S. 160 f.; Ritter, 8. B. S. 18 ff.; über seine Logik handelt ausführlich Prantl, II, S. 318 ff.

[6]) Prantl, II, S. 351.

[7]) Schmölders, doc. ph. Arab. 15.

habe, als nur den Beweis für den Glauben hinzuzufügen [1]). Sein Leben jedoch stand mit seiner Philosophie nicht im Einklange, da er Schwelgerei und Pracht liebte und voll Stolz und Ehrgeiz war [2]). Im Verdachte der Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Chalifen Isockbag wurde er in's Gefängniss geworfen, in welchem er nach zwei Jahren, im 58. Jahre seines Alters, im Jahre 1037 starb.

In Bagdad war um dieselbe Zeit, wo Avicenna die Aufmerksamkeit der Aristoteliker auf Ispahan gerichtet und dort lange Zeit gefesselt hatte, Abul Faradsch Abdallah, einer der fleissigsten Lehrer, für die aristotelische Philosophie thätig; aber auch er starb im Jahre 1044 [3]), und seitdem hört man von einer Fortentwickelung der Philosophie in Bagdad so gut wie Nichts. Es ist auch wohl nicht anders möglich; denn wie sollte sich dort ein wissenschaftliches Leben entfalten können, wo man nur von eingesetzten und abgesetzten ruchlosen Chalifen hört und einer ebenso grausamen Stadtbevölkerung, wie es zu jener Zeit in Bagdad der Fall war; die Palastrevolutionen nahmen fast kein Ende; das Chalifat zerbröckelte; eine Dynastie erhob sich nach der anderen und verschwand auch wieder, während alter Familienhass, welcher sowohl einen nationalen als einen kirchlichen Charakter an sich trug, nur auswärtigen Feinden dienlich sein konnte.

Als daher Mahmud von Ghazna in Afghanistan aus um das Jahr 997 der Herrschaft der Samaniden in Chorasan ein Ende machte, war das Chalifat in Bagdad zu schwach und ohnmächtig, so dass es Mahmud bald nachher ohne Schwertstreich an sich riss, und hier zuerst die arabischen Titel Chalif, Iman, Emir verwarf, sich einen Sultan nannte und diese seine Sultanswürde gerade von Bagdad aus sich bestätigen liess. Mahmud war der erste Türke, welcher im arabischen Reiche zur Herrschaft gelangte und im Osten halb Indien für den Islam eroberte. Nach seinem Tode, um das Jahr 1030, machte sich unter seinem schwachen Nachfolger Mossud der den Türken stammverwandte Seldschuqe Togrulbegh zum unabhängigen Sultan im Osten Persiens und unterwarf sich auch Bagdad, wo der ohnmächtige Chalif, dem Mahmud schon dienstbar geworden, ihn unter dem Titel Emir al-Omra als weltlichen Herrscher anerkennen musste, indem er selbst nur noch die geistliche Würde behielt. Dieses geschah um das Jahr 1058. Togrulbegh's Neffe und Nachfolger Alp Arslan machte noch weitere Eroberungen im christlichen Georgien, im Kaukasus und Klein-Asien. Er wurde aber von einem seiner Heerführer, als er denselben bestrafen wollte, ermordet. Sein Sohn Maleschah (Malik-Shâh) dehnte sein Reich noch bis zur chinesischen Grenze aus. Dann erst trat eine Periode des friedlichen Be-

---

[1]) Prantl, II, S. 318.
[2]) Brucker, hist. crit. ph. III, S. 83.
[3]) Flügel, Dissert., S. 37.

sitzens ein, welche neues Leben und neue Liebe für Kunst und Wissenschaft mit sich brachte.

§ 9.

Untergang der Interpretenschule durch die religiöse Reaktion.

In Avicenna hatte der arabische Geist die griechische Philosophie mit ihrer grössten Kraft erfasst. Aber ebenderselbe Avicenna, so sehr er Aristoteliker war, trug dazu bei, dass die Interpretenschule zu Bagdad für die griechische Philosophie ihre Existenz verlor. Seine Eintheilung der Philosophie, bei welcher er den Aristotelismus in dem Sinne versteht, dass die Philosophie in eine theoretische und eine praktische getrennt zu fassen sei, konnte unmöglich dem Geiste des Arabers, welcher alle seine Wissenschaft mit seinem Leben in Verbindung brachte, entsprechen. Nur in dieser dem mohammedanischen Religionsleben entgegenwirkenden Spekulation, wie eine solche die griechische Philosophie naturgemäss mit sich bringen musste, hat es seine Begründung, dass allmählich sich eine reaktionäre Bewegung auf Seite der strenggläubigen Araber, namentlich der Motakallim, bemerklich machte. Diese Reaktion, welche später in Algazel ihren Hauptvertreter fand, begann hauptsächlich von Bagdad aus durch die Gründung einer neuen Schule mit strenggläubiger Richtung, nämlich der Akademie des Nidhâm el-Mulk, um das Jahr 1080.

Nidhâm war im Jahre 1030 zu Tus geboren und erlangte unter Togrulbegh, dem ersten Herrscher aus der Dynastie der Seldschuqen, die Würde eines Wezir, welche er auch unter den beiden Nachfolgern Alp Arslan und Maleschah (oder auch Malikshâh genannt) behielt[1]). Er fasste in dieser für den Orient etwas ruhigen Zeitperiode, wo aber blutige Thronwechsel das griechisch-byzantinische Reich aufrieben, und wo eine seldschuqische Dynastie die Fatimiden in Aegyqten auflöste, den grossen Plan, eine neue

---

[1]) Wir haben bereits von einem wichtigen Staatsamte gehört unter dem Namen Dywân, des obersten Steuerbeamten, mit dem der erste Abbasside den Châlid Jbn Barmak betraut hatte. Diesem Amte stand zunächst das des Wezir. Diese Würde ist persischen Ursprungs und kam ebenfalls erst zur Zeit der Abbassiden auf und hielt sich, fast so lange dieses Haus regierte. Verdrängt wurde das Weziramt durch das der Oberhofmeister, welche seitdem unter dem Namen Amyr-alomara einen grossen Einfluss auf die Chalifen ausübten, ja dieselben, wie die fränkischen Majores domus, vollständig in Abhängigkeit brachten, wie dieses namentlich die Wezire aus der Familie der Barmakiden gewesen sind, denen gegenüber der Chalif nur als geistliches Oberhaupt des Islam war, dem sie nur von Allem, was sie thaten, Bericht zu erstatten hatten. Ausser diesen beiden Aemtern war das des Richters (Kâdy), des Postmeisters und des Polizeivogtes die besonders wichtigsten im Staate.

Schule zu gründen, in welcher nach den Grundsätzen der Schafëi gelehrt werden sollte.

Es ist oben bereits ausgesprochen worden, dass nach dem fast völligen Erlöschen der Mutazila und nach dem einseitigen Verfahren der Motakallim, welche wohl am meisten unter allen Sekten auf eine philosophische Spekulation eingegangen waren, schliesslich eine Erstarrung eintreten musste, welche kaum mehr eine philosophische Seite an sich trug, sondern nur noch eine Art Rechtslehre des Islam entwickeln konnte. So ist es denn auch begreiflich, dass um diese Zeit gerade die Sekten, welche eine Art Rechtslehre, jede in ihrem Sinne, ausgebildet hatten, das höchste Ansehen an der Schule zu Bagdad gewannen. Es waren dieses vornehmlich die vier Hauptsekten, die Schafëiten, Hanbaliten, Hanifiten und Malikiten [1]). Die Schafëiten hatten als Stifter asch-Schafëi und waren Anhänger der Ueberlieferungslehre [2]), weil sie bemüht waren, ihre Satzungen stets auf göttliche Aussprüche basiren zu lassen und das Leben des Propheten in keiner Weise analógisch zu deuten gestatteten. Der Geschichtsschreiber der Sekten sagt von ihnen: „Sie heissen Anhänger der Ueberlieferungen, weil ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet ist, die Ueberlieferungen zu erlangen und die Geschichten weiter zu überliefern, die Satzungen auf göttliche Aussprüche zu basiren, weil sie nicht auf einen Analogieschluss zurückgehen, wo sie eine Geschichte aus dem Leben des Propheten finden“ [3]). Ja, so blind und einseitig verfuhr diese Sekte, dass ihr Stifter den Grundsatz aufstellte: „Wenn ihr eine Lehre findet, und ihr findet eine Tradition, welche von meiner Lehre abweicht, so wisset, dass diese Tradition meine Lehre ist“ [4]). So sehr jedoch die Schafëiten der strengsten Orthodoxie des Islam anhingen, so traten ihnen doch in Bagdad alle jene Sekten entgegen, unter diesen vornehmlich die Hanbaliten, welche sowohl einer vernünftigeren Richtung in der Dogmatik folgen wollten, als auch nicht jeder Spekulation feindlich waren. Insofern sich an sie eine neue Periode in der Wissenschaft zu Bagdad anknüpft, die Stiftung der Akademie des Nidhâm, welche auf die arabische Philosophie von grosser Einwirkung gewesen ist, haben die Schafëi eine Bedeutung erlangt und verdienen von dieser Stellung aus hier der Erwähnung.

Der Bau der Akademie wurde im Jahre 1079 begonnen und war nach zwei Jahren vollendet [5]). An einem Samstage, so wird

---

[1]) Ihre Stifter lebten zu Anfang des zweiten bis Mitte des dritten Jahrhunderts des Hedschra; cf. Pococke, spec. h. Arab., p. 288 ff.

[2]) cf. S. 35.

[3]) Bei Haarbrücker, I, S. 242 ff.

[4]) Ibidem.

[5]) Was die Art solcher Bauten betrifft, so sind dieselben mit einer ungewöhnlichen Pracht aufgeführt worden. Leo Africanus, h. Afr. II, 60, beschreibt die Pracht der Schule zu Marocco, l. III, p. 110 und die Akademie zu Fez. Etwas sehr Auffallendes ist, dass diese Gebäuden fast alle an den Thoren der

berichtet, sollte der gefeierte Abu Jshak Jbrahim als erster Lehrer darin auftreten, war aber nirgends zu finden; er hielt sich verborgen, indem er vorgab, die heiligen Wissenschaften nicht in einem Hause lesen zu wollen, welches auf einem Grundstücke erbaut wäre, dessen früherer und rechtmässiger Besitzer gewaltsam vertrieben wäre. Die Eröffnung wurde einem andereu Lehrer übertragen, welcher denn auch zwanzig Tage die Vorlesungen hielt, bis die Studierenden den Abu Jshak unter Androhung, sie würden ihn sonst verlassen, bewogen, das Lehramt an der Akademie des Nidhâm anzutreten [1]).

Städte erbaut wurden. Wir wissen dieses von der Akademie Osrunia (von Jbn Abu Osrun erbaut im Jahre 1195) zu Damaskus; von der Akademie, welche Jbn Schedddâd zu Haleb erbaute; so von der, welche el-Imâd am Thore el-Faradsch zu Damaskus erbaute im Jahre 1189. Die Ludwigs-Maximilians-Akademie zu München wird wohl, was ihre Lage betrifft, mit diesen arabischen Mustern verglichen werden können.

[1]) cf. Ferdinand Wüstenfeld, die Akademie d. Araber, S. 1—83.

III. Theil.

Die Akademie des Nidhâm zu Bagdad.

§ 1.

Das Aufblühen der Akademie unter den ersten Lehrern.

Abu Jshak, welcher als erster Lehrer im Jahre 1081 in der neugegründeten Akademie auftrat, war geboren im Jahre 1015 zu Firuzabod, studierte in Schiras die Rechtswissenschaft, welches Studium er zu Bagdad fortsetzte und beendete, bis er im Jahre 1052 ein Lehramt an der dortigen Schule erhielt, alsdann von Nidhâm als erster Lehrer der Akademie erwählt wurde. Er hob die Akademie zu einer grossen Blüthe; von Osten und Westen strömten die Schüler herbei, und von Weitem her wurden ihm wichtige Fragen zur Entscheidung vorgelegt. Als er einst als Gesandter vom Chalifen nach Chorasan gesandt wurde, soll er in keine Stadt, ja in kein Dorf gekommen sein, ohne darin einen früheren Schüler zu finden, welcher eine angesehene Stelle bekleidete. Er hatte ein immer heiteres Gesicht, nannte die Schüler „seine Kinder", war sehr wohlthätig gegen die Armen, so dass er selbst die Pilgerreise nach Mekka aus Armuth nicht machen konnte. Sein Tod fällt in das Jahr 1098. Von seinen Schriften, welche alle die Rechtswissenschaft betreffen, sind fünfzehn erhalten, welche von seinen Schülern durch viele Commentare erklärt und ergänzt worden sind [1]).

Die Gelehrsamkeit dieses ersten Lehrers einerseits, und die grosse Vorliebe des Nidhâm andererseits, welche auch auf seinen Sohn übergegangen war, musste sowohl zur grösseren Blüthe der Akademie beitragen, als auch die Wahl eines entsprechenden Nachfolgers erschweren. Die Wahl, vom Sohne des Nidhâm geleitet, traf den Abu Sa'd el-Motawalli. Allein dem Vater missfiel die Wahl, und er setzte den Jbn el-Sabbag, welcher die Akademie eröffnet und

---

[1]) Wüstenfeld, l. c. hat bei den einzelnen Lehrern meist ihre erhaltenen Werke angegeben.

den Abu Jshak zwanzig Tage vertreten hatte, als ersten Lehrer ein. Dieser konnte jedoch keine Autorität gewinnen, da die andere Partei unter dem Sohne des Nidhâm ihm entgegen war; er begab sich nach Ispahan zum alten Nidhâm, um sich Recht zu verschaffen. Allein diese Reise hatte nicht den erwünschten, sondern nur den Erfolg, dass ihm in Bagdad ein eigenes Colleg erbaut werden sollte, welches er jedoch nicht mehr eröffnete, da er bald nach seiner Rückkehr zu Bagdad starb.

Es folgte Abu Sa'd an die erste Stelle der Akademie. Geboren zu Nisabur um das Jahr 1045, wurde er zu Merw unter bedeutenden Lehrern der Rechtswissenschaft gebildet. In ihm fand die religiöse Reaktion eine bedeutende Kraft. Sein Lehrer Furani hatte schon ein bedeutendes Werk „Descriptio clara" über das Schafféiti'sche Recht ausgearbeitet, dem auch Abu Sa'd während seines Aufenthaltes zu Merw nahe gestanden war. Zu diesem Werke schrieb er, als er erster Lehrer an der Akademie zu Bagdad geworden war, ein Supplementum (Descriptionis claraе), an dessen Vollendung er durch den Tod verhindert wurde. Sowohl dieses genannte Werk, als ein anderes von ihm „de statutis" und „de fundamentis religionis" bekunden deutlich, dass die religiöse Reaktion eifrig an der neuen Schule betrieben wurde.

Ihm folgte Abu Nasr, geboren zu Bagdad um das Jahr 1020, welcher Abu Jshak in der Kenntniss des Schafféitischen Rechtes übertroffen haben soll, dessen Ehre und Ansehen er genoss. Von ihm sind nur rechtswissenschaftliche Werke bekannt. Mit Hinterlassung eines grossen Rufes sowohl für seine Person, als für die Schule starb er um das Jahr 1099, um dieselbe Zeit, wo das christliche Europa, im ersten Kreuzzuge begriffen, auf asiatischem Gebiete stand und die Eroberung des heiligen Grabes so theuer erkaufte. Anfangs schien man in Bagdad zu schlafen und traf keine Vorkehrungen, um dem Sturme, welcher von Westen herkam, zu wehren. Antiochien war schon gefallen, als erst der Sultan Berkjorack seinen Feldherrn Kerboga von Bagdad entsendete, welcher aber geschlagen nach Aleppo entfloh, während die siegreichen, aber zumeist unter sich entzweiten christlichen Fürsten in demselben Jahre 1100 in Jerusalem eingezogen.

Diese Zustände haben jedoch auf die Schule zu Bagdad keinen störenden Einfluss ausgeübt.

Dem Abu Nasr folgte Abu Bekr el-Schâschi. Er war geboren um das Jahr 1016 zu Schâsch im Gebiete von Transoxiana, wo er auch seine erste Bildung genoss, nach deren Vollendung er anfangs zu Ghazna Lehrer war, bis der Chalif ihn an der Akademie anstellte. Er war aber schon sehr alt, und nur wenige Jahre versah er diese Stelle, bis zum Jahre 1107, als er starb, während das christliche Europa in einem abermaligen Kreuzzuge, dem sogenannten Damenkreuzzuge, über Asien hereingebrochen waren. Hierdurch war weniger Bagdad, als die Sultane Aslan von Ikonium, Bodwan von Aleppo

und Danischmend von Melitene betroffen worden, deren Tapferkeit den Sieg des Islam entschieden hatte.

An der Akademie folgte im Lehramte Abu Jusuf el-Taberi, welcher einen Commentar zu dem Werke des Furani und Jbn Sa'd verfasste, sowie andere Schriften juristischen Inhaltes. Er starb um das Jahr 1110.

Es folgten dann Abu Abdollah el-Hosein; geboren 1040 zu Amol im Gebiete von Taberistan, hatte er zu Chorasan und Bagdad seine Studien gemacht: dann Abu Mohammed el-Wahâb, ein inniger Freund des Abdollah. Als er an die Spitze der Akademie trat, erfolgte einige Erschlaffung in der religiösen Reaktion. Er begnügte sich mit der jede freie Spekulation abschneidenden Erklärung des Koran nicht; deshalb wollte er den Koran in eine andere mehr wissenschaftliche Richtung bringen und schrieb bei Abfassung einer neuen Erklärung desselben eine grosse Anzahl neue Verse hinzu. In Folge dessen wurde er der Verfälschung der Traditionen angeklagt und musste seine Lehrstelle verlassen, welche er nur ein Jahr bekleidet hatte. Er starb in Schiras um das Jahr 1120.

Zu dieser Zeit war schon ein Mann an der Akademie der Nidhâm thätig, welcher unter den Arabern seinen Namen für die Nachwelt verewigt hat, nämlich Abu Hahmed Mohammed el-Ghasszâli, gewöhnlich Algazel genannt.

§. 2.

Algazel,
die vollendete Reaktion.

Algazel war geboren um das Jahr 1059 zu Ghasszalâh im Gebiete von Chorasan, woselbst er auch seine erste Ausbildung erhielt. Er besuchte dann die Schule zu Nisabur und begab sich hierauf zum Heere, woselbst der alte Nidhâm viele gelehrte Männer um sich versammelt hatte. Algazel zeichnete sich bald unter ihnen so aus, dass ihm im Jahre 1106 schon eine Lehrstelle zu Bagdad übertragen wurde, welche er später mit der ersten Lehrstelle und dem Vorsteheramte der Akademie vertauschte. Mit ihm beginnt eine grosse Veränderung in der Schulrichtung zu Bagdad. Während seine meisten Vorgänger die eigentliche Philosophie mehr oder weniger bei Seite gesetzt und mit einer allzugrossen Vorliebe für das Schafféitische Recht die Jurisprudenz entwickelt hatten, und während sein unmittelbarer Vorgänger in sehr unkluger Weise, nämlich durch Verfälschung des Koran, der Spekulation Bahn zu brechen versucht hatte: nahm Algazel mit weit mehr Glück die eigentliche Philosophie wieder auf, wodurch er sich besonders verdient gemacht und mit Ruhm seinen Namen verewigt hat [1]).

---

[1]) In allen grösseren Geschichtswerken wird über Algazel eingehandelt, so

Wenn gleich er in der Philosophie ein Skeptiker war, um in der Theologie einer um so strengeren Gläubigkeit zu folgen, so hat er doch das Verdienst, dass er den fast unangreifbaren Koran wieder in die Kritik zog. Gegen irgend welche Anfeindung schützte ihn seine strenge Gläubigkeit, so dass das Schicksal seines Vorgängers ihn nicht treffen konnte. Er trägt in seiner bedeutendsten Schrift „Zielpunkte der Philosophie" die philosophischen Lehren im Wesentlichen nach Alfarabi und Avicenna vor, aber nur, um sie in einer enge an die vorhin genannte sich anschliessenden Schrift „Widerstreit der Philosophen (Destructio philosophorum)" einer destruktiven Kritik zu unterziehen und dann in einer besonderen Schrift „Fundamentalsätze des Glaubens" seine eigenen positiven Ansichten niederzulegen [1]). In diesen Schriften, sowie in der anderen „die Wiederherstellung der Religionswissenschaften", ist er voll von Bitterkeit über jedes freie philosophische Streben; er will nur an seinen Glaubensdogmen festgehalten wissen; er vertheidigt die Schöpfung der Welt aus Nichts, sowie die Realität der göttlichen Attribute, die Auferstehung des Leibes und die Wundermacht Gottes.

Durch diese Richtung, welche aber keineswegs eine philosophisch wahrheitsgetreue war, brachte Algazel die religiöse Reaktion in Bagdad zum vollsten Durchbruche, aber nicht im Anschluss an die von seinen Vorgängern angebahnte Richtung, sondern durch eine selbst geschaffene, mit den Vorgängern gänzlich brechenden Geistesrichtung, welche nur den Hass gegen die eigentlichen Philosophen mit jenen gemein hatte, weniger eine Erneuerung der philosophischen Forschung, als vielmehr einen persisch-mohammedanischen Mysticismus zum Ausgangspunkt hatte. Wie sehr der von ihm ausgesäete Hass gegen die Philosophen um sich gegriffen, ersehen wir am besten daraus, dass der einige Decennien später zu Bagdad thätige Interpret Fachr ed-Din Abul Meali Mohammed Ben Omar el-Razi von den Dogmatikern auf's heftigste verfolgt und in's Gefängniss geworfen wurde, aus dem er nur durch die Vermittlung des Chalifen befreit werden konnte [2]).

---

dass hier sein ganzes System nicht entwickelt zu werden braucht; cf. Ueberweg II, S. 161 ff.; Ritter, S. B, S. 58 ff.; Wüstenfelh, S. 13; über seine Logik h Prantl, II, S. 361–373 ausführlich gehandelt.

[1]) Seine, vornehmlich in der Schrift „Zielpunkte der Philosophie" niede gelegte Logik, Physik und Metaphysik wurden von den Scholastikern viel g lesen, da schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts Dominicus Gundisalvi m Hülfe eines Juden eine Uebersetzung veranstaltet hatte, welche im Jahre 150 Peter Lichtenstein unter dem Titel; Logica et Philosophia Algazelis Arabis" Venedig edirt hat.

[2]) cf. Flügel, Dissertat. S. 23. Dieser war geboren in der Stadt Rei; Bagdad war er weder mit der Richtung des Avicenna noch der früheren Phil sophen einverstanden und disputirte viel mit den Dogmatikern, bis diese ihn ver trieben. Er soll nach Alexandrien ausgewandert, später nach Bagdad wiede zurückgekehrt sein, wo er sowohl in der Philosophie als in der Mathematik grosses Ansehen hatte. Casirius, I, 483.

Was die Stellung des Algazel betrifft, insofern er in die Reihe derjenigen eingetreten ist, welche die Philosophie unter den Arabern vertreten haben, so kann man über ihn kein günstiges Urtheil fällen. In die Fussstapfen des Alfarabi und Avicenna trat er nicht ein. An die Stelle der Ueberzeugung von den aristotelischen Grundsätzen war bei ihm der Zweifel getreten, welcher mit seiner strengen Gläubigkeit verbunden nur eine mystische Anschauungslehre, aber keine philosophische, entwickeln konnte. Man entdeckt in ihm eher einen Abfall von der Philosophie, als irgend einen Funken griechischen Lebens. In der Ueberzeugung, dass es eine Thorheit sei, durch Wunder die Wahrheit einer Lehre zu beglaubigen (wie die Orthodoxen das Leben des Propheten erklärten) und im Glauben, dass dem redlich Suchenden die Wahrheit sich nicht verbergen könnte, durchforschte er alle Systeme, aus welchen allen er sich Einiges aneignete. In dieser Zeit seines Suchens und Durchforschens scheint er die obengenannten Werke verfasst zu haben, welche bei den Scholastikern in hohem Ansehen standen. Dann aber tritt ein Wendepunkt in seinem Leben ein. Er empfindet einen Schmerz des Lebens und findet diesen darin, dass unsere Seele durch ihr Streben nach Erkenntniss nach oben, durch ihr Streben nach sinnlichem Genusse nach unten gezogen wird, somit das Leben zerrissen ist, ohne eines Sieges gewiss zu sein. Daher kommt es, dass sein Vertrauen auf den wissenschaftlichen Weg nicht sehr gross ist, und der Skepticismus schliesslich die Oberhand gewinnen musste. Ganz anders als Avicenna, legte er dem praktischen Leben einen höheren Werth bei. Nur der Zweifel an der Wissenschaft und ihren Principien haben ihn ausschliesslich zum Sûfi gemacht, als welcher er wiederum in den krassesten Widerspruch mit seinem früheren Leben trat und den grössten Unsinn blindlings gläubig hinnahm [1]). Als Sûfi huldigte er der Ansicht, dass es eine durch unmittelbare Erleuchtung Gottes überkommenes Wissen gäbe. Alle Wissenschaften nämlich, z. B. die Medicin und Astronomie, gelten ihm als auf prophetischer Gabe beruhend, weil sie über zukünftige Dinge, welche uns durch Erfahrung unbekannt seien, etwas aussagten [2]). Die philosophischen Wissenschaften gelten ihm als Tropfen des Oceans, den die höhere Wahrheit uns eröffne. Daher gilt ihm die ideale Welt der höheren Wahrheiten als die eigentlich reale, während die sinnliche Welt ihm nur mehr eine Welt der Abbilder zu sein scheint. Entäusserung des eigenen Willens und Verzicht auf die äusseren Güter gelten ihm als Bedingung zu dieser höheren Erfahrung, weshalb er dem praktischen Leben das Lob spricht, die Wissenschaft mit

---

[1]) Er liefert einen neuen Beweis zu dem S. 33 f. Gesagten, dass unter den Sûfi alle möglichen Richtungen vertreten waren. Alfarabi und Algazel, fast entgegengesetzten Anschauungen huldigend, waren beide Sûfi. cf. S. 34.

[2]) So hält auch Avicenna in seiner Schrift „de anima“ den Aeskulap für einen grossen Propheten.

dem Baume, die Handlung aber mit der Frucht vergleicht, und eine gute Anzahl von wissenschaftlichen Thätigkeiten von dem Leben der Frommen ausschliesst. Nur dieses ist gewiss, dass die Wiederbelebung des Islam, zu welcher er mitzuwirken gedachte, von ihm nicht bewirkt worden ist, zumal er alle Moralvorschriften des Islam in fünf kleinen Sätzen zusammenfasste [1]). Er mag Einiges dazu beigetragen haben, die Geistesrichtung in seinem Volke zu wecken, und gewiss ist, dass er den Hass gegen die Philosophie mächtig erregte, allein ebenso gewiss muss man es als die Bedeutung seiner skeptischen Lehre bezeichnen, dass sie den Zeitpunkt angibt, wo die aristotelische Philosophie der Araber im Morgenlande an sich selbst irre zu werden begann. Der Skepticismus bezeichnet auch hier, wie immer, nur den Verfall der Philosophie.

Und doch war es Algazel, an den die Philosophen Spaniens anknüpften, aber nicht, um seine Richtung weiter zu führen, sondern um durch ihn den Weg zu den alten Aristotelikern sich zu bahnen. Er hatte ja in der Philosophie so gut wie nichts Neues geschaffen; die Leistungen des Alfarabi und Avicenna hatte er herübergenommen und benutzt; ja selbst da, wo scheinbar etwas Neues sich zeigt, darf man nur eine Ergänzung früherer Berichte erblicken. So stimmt er sowohl in der Eintheilung der Logik als in deren Zweitheilung mit Avicenna überein. Und gerade an der Logik des Algazel, sagt Prantl, sehen wir so recht klar, wie an die Stelle der eigentlichen aristotelischen Logik bereits ein sehr steriler Abhub griechisch-arabischer Schullogik getreten war, welche allerdings für seine skeptisch-destruktive Tendenz ein geeigneter Gegenstand sein mochte, als wenn er die ächte Lehre des Aristoteles entwickelt hätte [2]).

Nach dem vierten Jahre seines Lehramtes machte Algazel seine Pilgerreise nach Mekka, ging darauf nach Damaskus, wo er zehn Jahre verblieb, eine neue nach seinem Namen benannte Akademie gründete und die meisten seiner Werke verfasste [3]). Er besuchte später, aber nur auf kurze Zeit Jerusalem und Damaskus und kehrte in seine Vaterstadt Tus zurück, wo er in einem Kloster der Sûfiten ein beschauliches Leben führte, bis er im Jahre 1111 starb. Sein Name durch seine übertriebene religiöse Bestrebung und durch seine Schriften berühmt geworden, erwarb sich ein ruhm-

---

[1]) „In confessione hac: Non est Deus praeter Deum, et Mohammed est apostolus Dei, et orationibus constanter celebrandis et eleemosynis largiendis et peregrinatione religionis (Mekkam) et jejunio Ramadani" fasst er alle Vorschriften des Islam, Glauben und Moral, zusammen mit Hinweglassung der körperlichen vielen Reinigungen, ja sogar der Liebe, des ersten Fundamentalsatzes jeder Religion; cf. Procecke, spec. h. Arab. p. 301.

[2]) Prantl, II, S. 370.

[3]) Bei Wüstenfeld, die Akademien der Araber und ihre Lehrer, ist an der entsprechenden Stelle auch von dieser Schule die Rede.

volles Andenken. Die Araber nannten ihn mit den Ehrentiteln: „Zierde der Religion", „Zeugniss des Islam", Ehrenbezeichnungen, welcher sich sonst kein anderer Philosoph bei ihnen erworben hat.

§ 3.

Das Erlöschen der Philosophie in der Schule zu Bagdad.

Mit Algazel kann man die Philosophenschule zu Bagdad verlassen und die gestellte Aufgabe als beendet ansehen. Bagdad, die Philosophie des Orients repräsentirend, hatte den Beruf erfüllt. Es hatte den Interpreten der Araber, wie allen semitischen Völkern, eine systematische Entwickelung gefehlt. Sie hatten vieles scharf erfasst, aber zu einer organischen Zusammenstellung, zu einer Wissenschaft, hatten sie das Aufgefasste nicht entwickeln können. Man findet das alte Wort bei ihnen bewahrheitet: „Arabes Deum ad studia philosophiae idoneos non fecisse" [1]). Es hatte ihnen an Geisteskraft und Geistesschärfe nicht gefehlt, welche eine Ausbildung der Philosophie hätte bewirken können; allein die Zeit war ihnen nicht vergönnt, und ihre Religionsanschauungen standen hemmend entgegen. Ebenso schnell wie ihre Reiche gegründet wurden und Künste und Wissenschaften aufblüheten, mit derselben Schnelligkeit wurden sie in's Schlechte verkehrt und erstarben. Sie, die einige Jahrhunderte hindurch die Bewunderung der Welt auf sich gelenkt und durch ihre Waffenmacht die Welt mit Schrecken erfüllt hatten, verfielen, wieder zur Ruhe gekommen, in einen Zustand, welcher, wie wir gesehen haben, nicht viel besser als jener ihres alten Landes war. Der Orient tritt, so zu sagen, ganz aus der Geschichte zurück, und Spanien tritt mit einer kühnen frischen Kraft in Averroës in den Vordergrund.

Den Anknüpfungspunkt für die Philosophie Spaniens hatte Algazel besonders in seiner Schrift „Destructio philosophorum" gegeben; hiergegen trat der grosse Spanier Averroës auf mit seiner Schrift „Destructio destructionis", in welcher dieser als Verehrer des Aristoteles den Einklang der Philosophie mit der Religion vertheidigte. Ihm erschien Aristoteles weit mehr denn Mohammed ein Religionsstifter [2]). Die mohammedanische Religion enthält dem Averroës nur philosophische Wahrheiten unter der Hülle bildlicher Darstellungen; er will desshalb durch allegorische Deutungen den Fortgang zu reineren Erkenntniss; er wünscht desshalb eine mehr geschichtliche Accomodation an den Koran, als eine überzeugungstreue, welche freilich den Vertretern des religiösen Princips, wie dieses an der Schule zu Bagdad das allein leitende war, nicht

---

[1]) Abulfaragius, h. dyn., IX, p. 101.
[2]) cf. Ueberweg, II, S. 166 f.

genügen konnte. Jedoch eine Reaktion, eine Wiederbelebung, sei es der Religionswissenschaft, sei es der Philosophie, war ihnen nicht mehr möglich.

Ueber das Verdienst des Averroës zu sprechen gehört nicht hierhin; nur dieses Wenige möge einen Platz finden, da es zur Sache gehört. Man findet nicht selten das Verdienst des Averroës über Gebühr hervorgehoben, obschon er doch an den Arabern des Orients, vor allen an den Interpreten Bagdad's, so grosse Vorarbeiter gehabt hat; ja wie weit die Selbstständigkeit des Averroës reicht; ist noch nicht klar gelegt. Sein Hauptverdienst ist deshalb doch nicht zu unterschätzen; dieses besteht eben darin, dass er den Schritt der Rückkehr that zur reinen aristotelischen Schule, während vor ihm fast ein halbes Jahrtausend hindurch die aristotelische Philosophie im Orient wohl gepflegt worden war, aber gleichsam die Sklavenketten des gebieterischen Islam hatte nachschleppen müssen. Averroës gab ihr die Freiheit wieder.

Was über den weiteren Verlauf der Schule zu Bagdad geschichtlich bekannt ist, kann nur noch als ein Anhang hierzu beigefügt werden.

Anhang.

§. 1.

Die Akademie zu Bagdad nach Algazel bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Dem Algazel folgte im Lehramte Abul Hasan genannt el-Kija el-Harrâsi. Er war geboren um das Jahr 1070 zu Taberistan. Im achtzehnten Lebensjahre kam er nach Nisabur, woselbst er seine Studien vollendete, und trat dann zu Bëischak als Lehrer auf. Er blieb nicht lange in dieser Stadt, sondern trat in seldschuqische Dienste, bis er im Jahre 1115 die erste Stellung an der Akademie des Nidhâm zu Bagdad erhielt Er war eine beliebte Persönlichkeit, so dass bei seinem Tode, welcher um das Jahr 1124 erfolgte, auch die Häupter der Hanbaliten seine Leiche begleiteten, obschon er gerade mit ihnen sehr viele Streitigkeiten gehabt hatte. Ihm folgte Abu Bekr Mohammed el-Schâschi, ein Schüler des (S. 65 genannten) Abu Nasr Abd' el Saijid, welcher bis zum Jahre 1127 das Vorsteheramt an der Akademie bekleidete Von seinen vielen Werken, welche er verfasste, sei hier nur genannt, „Ornatus doctorum" über das Schafföiti'sche Recht und ein zwanzigbändiger Commentar zu dem Werke „Universalis" seines Lehrers Abu Nasr.

Eine grosse Bewegung brachte Abu Nasr Abd' el-Rahim in Bagdad hervor, welcher zwar nur eine Predigerstelle an der Akademie bekleidete, aber auch Vorlesungen hielt. Sehr frühe gebildet und mit grossen Talenten begabt, kam er nach einer Pilgerreise nach Bagdad und erhielt jene benannte Stelle, in welcher er selbst Gelehrte vor seinen Lehrstuhl zog. Allein sein Fanatismus für das Schafföiti'sche Recht und diese Richtung brachte es dahin, dass er in seinen Reden die Hanbaliten auf's heftigste angriff, wodurch er einen vollständigen Kampf zwischen diesen beiden Parteien hervor-

rief, bei dem sogar viele Menschen um's Leben kamen. Der Sohn des Nidhâm stellte die Ruhe wieder her, indem er den Abd' el-Rahim seiner Stelle enthob, der nach seiner Geburtsstadt Nisabur zurückkehrte, wo er in derselben Weise zu arbeiten fortfuhr, bis er im Jahre 1131 starb. Man würde die Erwähnung dieses Mannes, welcher an der Schule zu Bagdad nur eine untergeordnete Stelle bekleidete, für überflüssig finden, wenn nicht gerade sein Auftreten und der damit verbundene Kampf so recht deutlich zeigt, dass eine einseitige religiöse, keineswegs eine lebendige wissenschaftliche Richtung an der Akademie zu Bagdad herrschte.

Unter den Lehrern, welche dem Abu Bekr el-Schâschi gefolgt sind, zählt auch der Bruder des Algazel, welcher, wie jener, einem beschaulichen Leben ergeben war. Auch er blieb nicht im Lehramte, sondern zog sich nach Gazwin zurück, wo er um das Jahr 1140 starb, nachdem er vornehmlich im Sinne seiner contemplativen Richtung zwei Werke „Medulla vivificationis" und „Thesaurus scientiae contemplatonis" verfasst hatte.

Es folgen dann eine Anzahl Lehrer, welche ohne besonderen Einfluss die erste Lehrerstelle der Akademie bekleidet haben. Es sind dieses Abul Fath el-Mihani, welcher zwei Mal als erster Lehrer gewählt wurde, Fath Jbn Barhân; viele Jahre stand Abu Mansur Jbn el-Rezzâr der Akademie vor; bedeutender ist Abu Wackt, und dessen Schüler Abul Dschafer genannt werden muss, da dieser der Lehrer des Geschichtsschreibers Jbn Ghallikan gewesen ist. Dieses war um das Jahr 1174.

§ 2.

Von der Mitte des zwölften bis zum Beginne des dreizehnten Jahrhunderts.

Um diese Zeit war in der religiösen Richtung, welche die Akademie des Nidhâm anstrebte, eine grosse Erschlaffung eingetreten, hervorgegangen theils aus dem häufigen Wechsel und bald eingetretenen Tode der Lehrer, theils und wohl am meisten aus Mangel an Solidität ihres Princips, welches diese Richtung leitete. Dazu kam, dass die Kriege der Kreuzfahrer grosse Unruhen über das östliche Reich verbreiteten und Herz und Geist den Wissenschaften entfremdeten. Dass man damals in Bagdad den Verhältnissen Palästina's mehr, als dieses früher geschehen war, seine Aufmerksamkeit zuwandte, zeigt sich daraus, dass um dieselbe Zeit, als Amalrich, der Bruder des Königs Balduin III von Jerusalem, den Plan fasste, Damaskus zu erobern, der damals an der Akademie zu Bagdad eben angestellte Aubul Nadschib seiner Stelle entsagte, mitten durch das Heer der Kreuzfahrer sich nach Jeru-

salem und nach Damaskus begab. Ja, in dieser letzteren Stadt begann er sofort in einem besonderen Hörsaal seine Vorlesungen, so dass hier später ein nach ihm benanntes Collegium Nadschibicum fortbestehen blieb, ein Zeichen, dass die christlichen Fürsten wenig ausgerichtet haben. Gleichzeitig waren zwei andere Männer an der Akademie thätig, welche die Zierden jener Zeit waren; der Eine ist Jusuf Ben Abdollah, welcher vornehmlich in der Redekunst thätig war; der Andere ist Mohammed el-Sadik el-Salamâsi, welcher als ausgezeichneter Repetent viele Schüler an sich zog, bis er um das Jahr 1194 starb.

§ 3.

Die Schule zu Bagdad während der Regierung des Saladin.

Nach dem Tode des Sultans Addad im Jahre 1171 war dessen Statthalter Jusuf, unter dem Namen Salah-ed-Din, gewöhnlich in der Geschichte einfach Saladin genannt, in der Regierung zu Bagdad gefolgt, ein gewaltiger, thatkräftiger Mann, welcher ausserdem die Alleinherrschaft über Aegypten und durch Heirath die Herrschaft über Syrien sich erwarb [1]). Dieser gewaltige Herrscher benutzte den ewigen Zwiespalt der Kreuzritter und wagte, die Zeit für gekommen haltend, die lästigen Gäste los zu werden, am 3. Juli 1187 die mörderische Schlacht am See Tiberias, deren Ausgang der war, dass im October desselben Jahres der Abzug der Christen stattfand. Wie sehr der Sieg die Gemüther der Araber aufgefrischt hatte, geht daraus hervor, dass einerseits ein tüchtiger Lehrer nach dem anderen die Akademie zu Bagdad zierte, andererseits der sonst so drohend abgefasste Brief des deutschen Kaisers Friederich Barbarossa auf den Saladin wenig Eindruck machte [2]). So hatte die Akademie um jene Zeit bedeutende Kräfte in Abul Berkât, in Ahmed Ben Nasr, in Abul Chêir, alle Lehrer, welche durch mehrere Werke das Studium der Grammatik wieder in Blüthe zu bringen suchten. Ebenso bedeutend war der von Saladin angestellte Repetent Abul Mohâssim Jbn Scheddâd, welcher vier Jahre diese Stelle

---

[1]) Saladin heirathete nach dem Tode des syrischen Sultans Nurreddin dessen Wittwe.

[2]) Dieser Brief des Barbarossa lautet an der drohenden Stelle also: „Nesciunt reges et tu quidem, quid nostrae victrices aquilae, quid furor Teutonicus, quid juventus, quae nunquam fugam novit, quid procerus Bavarus, quid Suevus astutus, quid Francia circumspectans, quid in gladio ludens Saxonia, quid Albania, quid Cimbria, quid Thuringia, quid Westfalia, quid agilis Brabantia, quid nescia pacis Lotharingia, quid inquieta Burgundia, quid Frisconia in armento praevelans, quid Bohemia suis feris ferier, quid Austria, quid Lombardia, denique quid dextera nostra possit".

bekleidete. Es war dieselbe Zeit, wo Richard Löwenherz von England und Philipp August von Frankreich die durch den Tod Barbarossa's darniederliegende Sache der Kreuzfahrer wieder aufnahmen. Jbn Scheddâd verliess seine Stelle und nahm Dienste beim Heere des Saladin. Nach dem Tode dieses grossen Sultans im Jahre 1193 begab er sich zu dessen Sohne nach Haleb, wo er eine neue Schule erbaute, da die alte Akademie Nuria daselbst sammt der Wissenschaft sehr in Verfall gekommen war. Diese Schule zu Haleb ist hier deshalb in Erwähnung gebracht, weil der grosse Geschichtsschreiber, welchem man das Meiste über die arabischen Schulen jener Zeit verdankt, Jbn Challikan dort um das Jahr 1246 seine Ausbildung erhielt, wo sein Vater mit Jbn Scheddâd näher bekannt war). Was die Werke des Jbn Scheddâd betrifft, so fällt deren Abfassung nicht in die Zeit seines Verweilens an der Akademie, sondern in die spätere. Er schrieb eine Vita Saladins, als er sich zum Heere begab. Die Schrift „De praestantia belli sacri", und mehrere andere Schriften juristischen Inhalts gehören gleichfalls dem späteren Leben an [1]).

§ 4.

Die letzten Lehrer an der Schule zu Bagdad.

Durch die grossen und glücklichen Kriegszüge des Saladin war wieder einiges Leben in das Gebiet der Wissenschaft gekommen. Dieses zeigt sich namentlich in dem zu jener Zeit entstandenen Kampfe der religiösen Sekten, vor allen der Schëiten, welche gleichmässig die Schafiëiten und Hanbaliten angriffen. Der derzeitige Ahmed Ben Nasr als erster Lehrer zeigte sich zu schwach und wurde abgesetzt. Sein Nachfolger Abul Chëir in Verbindung mit einem Hanbaliten musste den Kampf gegen diese Sekte führen. Es war um das Jahr 1200. Dann trat an die Spitze der Akademie ein Mann, den seine Kunst der Calligraphie von der Stelle eines Holzhauers auf die erste Stelle an der Akademie des Nidhâm zu Bagdad gebracht hatte.

---

[1]) Als sein besonderer Lehrer ist oben S. 48 Abul Dschafer, der Schüler des Abul Wakt genannt worden.

[2]) Ueber das Ende dieses Jbn Scheddâd ist einiges Nähere aufbewahrt Dem Saladin folgte sein Sohn el-Malik el Dahir, diesem el-Malik el-Aziz in der Regierung. Dieser Letztere sandte den Jbn Scheddâd nach Aegypten, um ihm seine Braut zu holen. Als er mit dieser Ende desselben Jahres 1250 nach Haleb kam, war der Sultan gestorben; Mabecke Togrul hatte sich der Regierung bemächtigt. Jbn Scheddâd fand nirgends Aufnahme, so dass er bald nachher starb.

Nach diesem trifft man eine Reihe Männer, von denen wenig berichtet ist: Jbn Fodhlan, als bedeutender Rechtslehrer; Abu Ali el-Rebbi; und den Sohn des Fodhlan, Abu Abdolla. Unter der Amtsregierung des Letzteren fällt ein wichtiges Ereigniss, nämlich die Gründung einer zweiten Akademie zu Bagdad durch den damaligen (wieder unter dem alten Titel) als Chalifen regierenden el-Monstanser, sei es, dass die Frequenz der Schüler eine grössere geworden, sei es, — und dieses ist mit mehr Wahrscheinlichkeit anzunehmen, — dass der Zweck nur der war, das gesunkene wissenschaftliche Leben mehr zu heben. Diese neue Schule gehört derselben religiösen Richtung der Schafféiten an, was daraus hervorgeht, dass gerade Abdolla, welcher an der Akademie des Nidhâm thätig war, als erster Lehrer für die neue Schule ausersehen war. Man hört auch später von Lehrern, welche an beiden Schulen thätig waren. Die Eröffnungsfeier dieser neuen Schule fällt in das Jahr 1253, also in die Zeit, in welcher nach Eroberung Konstantinopels durch die Venetianer unter dem Doggen Dandolo (im Jahre 1204) bereits die griechisch-classische Literatur sich in Italien und weit mehr noch in Frankreich verbreitet hatte [1]), um einer ruhmreichen Zukunft entgegenzugehen und in den europäischen Völkern des Westens befreundetere und für Philosophie empfänglichere Herzen zu finden. Also um dieselbe Zeit, wo die griechische Philosophie in der Ursprache dem Abendlande bereits zugekommen war, sehen wir die Araber in Bagdad sich noch abmühen, dem eigentlichen freien philosophischen Streben jeden Weg abzuschneiden, und noch neue Schulen errichten. Jedoch ihre längst eingetretene Erstarrung ging in ein wahres Absterben über.

Nach Algazel haben wir von keinem Lehrer gehört, der der Philosophie sich zugewandt und auch nur in die Fussstapfen des Algazel eingetreten wäre. Seit einem Jahrhundert blühete schon die spanische Philosophenschule, berühmt geworden unter Avempace (gest. 1138) und Averroës (gest. 1185), welche Alles, was der Orient ausgebildet hatte, nicht nur weiter geführt, sondern auch weit überholt hatten, indem sie an die alten Interpreten und die reine aristotelische Philosophie angeknüpft hatten.

Unter den letzten Männern an der Akademie zu Bagdad zählt Abdolla ed-Din, den der arabische Geschichtsschreiber glücklich preisst, dass er bereits um das Jahr 1277 starb und das über Bagdad hereinbrechende Unglück durch die Tataren nicht mehr erlebte.

---

[1]) In Italien wurde die griechische Philosophie mehr oder weniger vernachlässigt, da jene Männer wie Dante, Petrarka, Boccaccio, Villani, Arnold v. Brescha nach Paris gehen mussten, um Philosophie zu studieren.

§ 5.

Die Zerstörung Bagdads durch die Mongolen.

Dem Nachfolger des Abdolla, den Abul Thena, traf im Jahre 1278 der Einfall der Tataren, welche von Osten her unter schrecklicher Verwüstung sich auf die morsch gewordene arabische Herrschaft warfen. Ihre Herrschaft gewann jedoch keinen festen Halt, weil sie sich mehr gegen Norden wandten und dort von den Russen besiegt wurden. Die Schule zu Bagdad blieb noch bestehen. Dass aber von einer Wissenschaft, auch von den sonst gepflegten Disciplinen, keine Rede mehr sein konnte, lässt sich wohl daraus entnehmen, dass die Stadt durch diese rohen Barbaren eine solche Umwälzung erfuhr, dass Abul Thena selbst im Strassenkampfe umkam. Es werden dann noch als Lehrer beider Akademien Schems ed-Din und Mohammed el-Lachmi genannt. Diesem folgte Mohammed Gijahth Jbn el-Aculi, welcher erster Lehrer beider Akademien war, als der Einfall der Mongolenu nter Timurlenk stattfand.

In Mittelasien nämlich war unter den zum Islam bekehrten Mongolen ein neuer Eroberer aufgestanden, welcher mit geringen Mitteln anfing; aber durch grosse Ueberlegenheit des Geistes und unmenschliche Grausamkeit rasch seine Macht erweiterte und den vielfachen Zwiespalt der seldschuqischen Staaten im Süden benutzend, alle Länder, von der chinesischen Grenze angefangen, eroberte. Jbn el-Aculi floh mit seinem Sultan Ahmed nach Damaskus. Timur schlug seine Residenz in Samarkand auf und eroberte zuvor ganz Indien und Persien, bevor er an Syrien dachte. Dann wälzte er sich mit seinem siegreichen Heere auf Syrien; Aleppo wurde zerstört; jetzt griff er Bagdad an, welches er bisher verschont hatte. Obschon des Sultans tapferer Feldherr Ferrudsch die Stadt kräftig vertheidigte, musste sie doch endlich fallen. Sie wurde gänzlich zerstört, und ein furchtbares Blutbad raffte den grössten Theil der Bevölkerung hinweg.

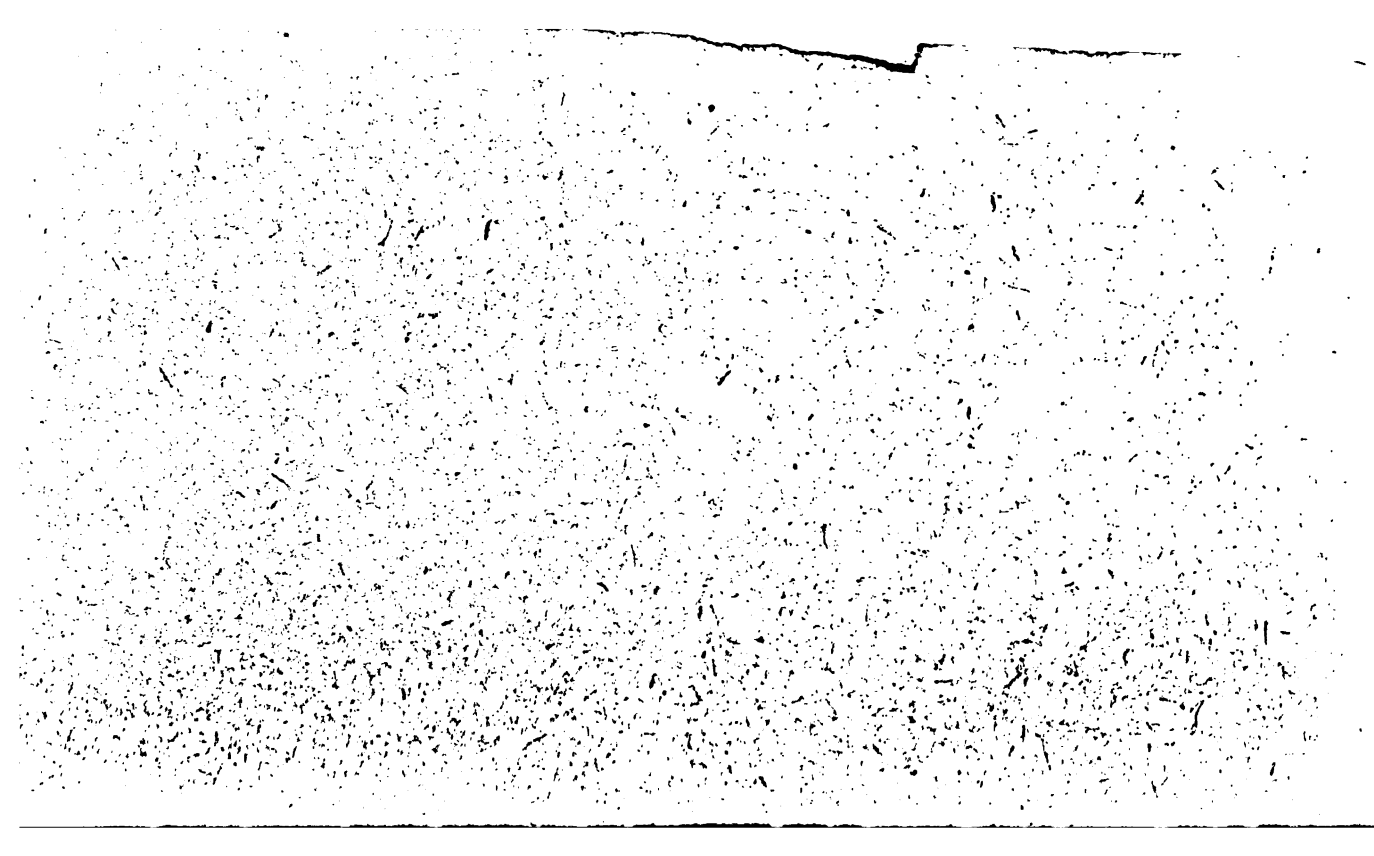
So endete im Jahre 1401 die Schule, die wohl tausend Jahre in dieser Stadt geblüht hatte. Die Stadt erhob sich zwar aus den Trümmern, auch der Sultan kehrte zurück und Jbn el-Aculi; allein Dieser starb fünf Monate nachher im Jahr 1417, und Jener ging neuen Umwälzungen entgegen. Aus dem Verfall dem Verfall des von Timur gegründeten Reiches ging unter Schach Ismaël eine neue Dynastie hervor, welche die Residenz von Samarkand nach Tebris (jetzt Tavris) verlegte. Aber auch diese neue Herrschaft wurde von den Türken wieder vernichtet unter Selim I, welcher im Jahre 1514 Tebris eroberte.

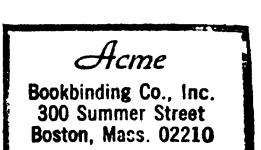
Sehr bald war Bagdad und seine Schule vergessen, sobald die Wissenschaft bei dem reichbegabten Volke des Westens neues Leben und neue Liebe fand, so dass die Stadt jetzt nur noch als das Vaterland lieblicher Märchen bekannt ist.

Jetzt ist freilich die Stadt wieder gross und die volkreichste des östlichen Türkenreiches geworden, aber ohne wissenschaftliches Leben. Ehedem schrieb man auf die innere Decke der Kuppel des vor dem Westthore der grossen Moschee zu Damaskus befindlichen Bazars jene stolze Inschrift nieder:

„Sporne Deines Rosses Flanken von Damaskus fort,
„Denn es fügen Löwen sich gehorsam seinem Wort!
„Mag ein Mond auch zwischen seinen Mauern untergeh'n:
„Tausend Monde sind es, die an dessen Statt ersteh'n!
„Jeder, den Du siehst des Weges zieh'n, klagt und spricht:
„O, dass ich doch wüsste, wer beherrscht dieses Land voll Licht?"

Wie staunt jetzt der Fremde, der nach Damaskus und nach dem ehemals weit grösseren Bagdad zieht, in einer engen schmutzigen Gasse an der Thüre einer Lehmwand sich niederlässt und nach einer Weile sein Auge öffnet! Statt der in Märchen erträumten arabischen Pracht, kann er höchstens indische Datteln, Limonien und Orangen sehen.




Acme
Bookbinding Co., Inc.
300 Summer Street
Boston, Mass. 02210